

Die Verwaltung des Linke-Hofmann-Werke benutzt seit langem alle ihre Aktienkapitalen der Bilanz, um in ihnen erhebliche Teile der jährlichen Gewinne als stille Reserven verschwinden zu lassen. Der Grundbesitz wird bei jeder Aktiengesellschaft, sobald sie es sich nur irgendwie leisten kann, recht niedrig in die Bilanz gebracht, um eine stille Reserve zu haben. Linke-Hofmann ist das natürlich im entsprechenden Ausmaße zu seinem Gesamtgeschäft ebenfalls. Sie in seinem Besitz befindlichen rund 102 Hektar Grundfläche stehen seit Jahren mit nur 3,6 Millionen Mark zu Buche. Die Gebäude und Immobilien werden in der Regel ähnlich behandelt wie die Grundfläche. Linke-Hofmann verbuchen auf diesem Konto einen Wert von 5,6 Millionen Mark. Rund 298.000 Mark sind im vergangenen Jahre zugekommen, 297.000 Mark wurden wieder abgeschrieben. Also der gesamte Gebäude- und Immobilienzuwachs eines Jahres konnte aus den laufenden Gewinnneinnahmen des selben Jahres wieder so gut wie restlos bezahlt werden!

Ein für das Linke-Hofmann-Geschäft besonders charakteristisches Konto ist nach den in der Bilanz ausgewiesenen Ziffern das Maschinenkonto. Im Vorjahr (1912) wurde für Neuanfertigung von Maschinen 1.111.361 Mark ausgegeben, trotzdem standen am Jahresende alle Maschinen, also nicht nur die neu angeschafften, mit 889.000 Mark zu Buche. Aus dem Jahresverdienst von 1912 hat man nicht nur die Gesamtanfertigungen an Maschinen im Werte von 1,1 Millionen Mark glatt bezahlt, es ist vom Werte der vor 1912 angeschafften Maschinen in der Bilanz nur noch ein bis jetzt nicht abgeschriebener Betrag von 889.000 Mark übrig geblieben. Für 1913 macht sich das Maschinenkonto so:

Wert der Maschinen am 1. Januar	
1912	889 089,77 M.
Zugänge im Jahre 1912	563 995,16 "
	1 453 084,93 M.
Abschreibungen "s dem Betriebs-	
gewinn des Jahres 1912	741 818,11 "
Wert der Maschinen am 1. Jan. 1914	711 371,82 M.

Sehr zu beachten ist dabei, daß die laufenden Maschinenreparaturen und Ersatzkosten im Ausgabekonto extra mit 611.855,23 Mark verdeckt sind.

Die gesamten Werkzeuge und Utensilien der Breslauer Aktiengesellschaft für Eisenbahnmotoren-, Lokomotiv- und Maschinenbau stehen seit Jahren mit einem Werte von einer Mark in den Büchern. Was das heißt, davon kann man sich ungefähr einen Begriff machen, wenn man beachtet, daß allein Werkzeugreparatur und -Ersatz im Jahre 1913 den Linke-Hofmann-Werken rund 584.000 M. geliefert haben. Das Werkzeugkonto der Linke-Hofmann-Werke stellt sich heute als stille Reserve — damit als nicht ausgezahlte Gewinne — von etlichen Millionen Mark dar. Man hat im vergangenen Jahre natürlich den Werkzeugbestand vermehrt, die entsprechenden Kosten sind auch aus dem Betriebsergebnis von 1913 bezahlt und gleich wieder voll abgeschrieben worden. Im Jahre 1912 ließ man auf diese Art 304.000 Mark vom Betriebsergebnis verschwinden!

Alle Modelle und Zeichnungen, sämtliche Gespanne und jedes Fahrzeug der Linke-Hofmann-Werke ist längst voll abgeschrieben; die Kosten laufen im Hauptbuch alle auf eine Mark. Alle Neuanfertigungen, und hier sogar alle Reparaturen, wurden ebenso „innerlich“ verrechnet wie die Werkzeuganfertigungen.

Die Bilanz weist des weiteren einen Posten von rund 9,69 Millionen Mark für Materialien und Halbfabrikate auf. Dazu gehört der Geschäftsbereich selbst:

„Die Materialien und Halbfabrikate sind in gewohnter, vorsichtiger Weise bewertet worden.“

Sturmflut.

Roman von Friedrich Spielhagen.

149]

„Das ist ja alles Unruh und dummes Zeug“, sagte Onkel Ernst — und die Milde in dem Ton seiner Stimme kontrastierte eigen mit den rauhen Worten, — „die zweitausend Taler hätten mich schließlich auch nicht glücklich gemacht. Und was habe ich ihm gesagt, daß er fürchten kommt, ich werde für ihn, für mich nicht sorgen, wenn es zum Schlimmsten kommt? oder was hätte er mir gesagt? — sein Sozialismus? — Non-sens! Hier bleibt er darum, was er ist — einer der dear ehrlichen Menschen in einer Welt von Schuft.“

„Ich weiß, wie gütig Sie sind“, erwiderte Cilli, „und ich hatte mir heute Vorgenommen, Ihnen aus dem Grunde und an meinem armen Vater um zu werden, wenn ich nicht mehr bin.“

„Ich will davon nichts hören“, sagte Onkel Ernst.

Ein geisterhaftes Lächeln spießte über Cillis bösches Gesicht. „Der Tod hat eine böse Stimme“, sagte sie; „ih habe daraus verstanden, als ich mich eben zu Ihnen schleppte; und daß meine Stimme, die aus einem Herzen kommt, in welchem der Tod wohnt, zu Ihrem Herzen bringen wird, das, wie auch es auch oft scheint, doch so mild und gut gegen die Armen, die Verlossen, die Hilflosen, die Unglücklichen ist.“

Cilli sprach so leise; Onkel Ernst hatte Mühe, sie zu verstehen. Was wollte dasarme Kind? Sie hatte offenbar noch ein Anliegen.

„Sprich es aus, Cilli“, sagte er; „Du weißt, Dir könnte ich nichts abholzen, auch wenn es mir schwer würde, es zu

sehr schwer werden wird; denn Sie sind sehr stolz, und der Stolz brachte den heitrichsten der Engel zu Fall, und Ihr Stolz war heute aus einer dieser Wunde — verzeihen Sie, daß ich davon rede — es ist gewiß sehr schmerlich — aber der Herr am Kreuz vergab seinen Bekleidern — allen, und, wer sindigt, und wäre er im Menschenreiche noch so klug — er weiß nicht was er tut. Hier aber im Menschenreiche sindigt, weil er steht — nicht wie er selbst, sondern der andere, denn er sein Hera und seine Gedanken hat, daß er die eigene Qual nicht mehr empfindet, aber hundertfach die, welche der andere leidet — mit einer solchen armen liegenden Seele fühlt ja jeder gute Mensch göttliches Erbarmen; wie sollte es der Vater nicht, der für seine Kinder auf Erden der Stellvertreter des Vaters im Himmel und vollkommen sein soll, wie der Vater im Himmel vollkommen ist. Seien Sie barfußig gegen Ferdinand!“

Sie war von ihrem Sessel heruntergeglitten auf die Knie,

Mit anderen Worten heißt das, daß hier nochmals stille Reserven, öffentlich nicht sichtbar gewordene Gewinne von 1913 und früherer Betriebsjahre stehen.

Werderles bestehen die Linke-Hofmann-Werke auch Aktien anderer Aktiengesellschaften (ausgewiesen sind sie mit einem Werte von nur 2,98 Millionen Mark). Zu erster Linie handelt es sich hier um die im Vorjahr gegründete Tochtergesellschaft, die Eisenbahnmaterial-Verkaufsstelle A.-G. Die Bilanz der Linke-Hofmann-Werke zeigt also für das Jahr 1913 wieder einen glänzenden Status. Die öffenlichen Reserven sind ebenfalls weiter gewachsen (um eine Million auf 6,1 Millionen Mark, auf weit mehr als ein Drittel des Aktienkapitals). Das Wachstum der stillen Reserven wurde schon gezeigt. Die finanzielle Lage der Linke-Hofmann-Werke ist glänzend, das Unternehmen gehört zu den deutschen Aktiengesellschaften, die alljährlich Milie haben, ihre Gesamtgewinne so zu verteilen, daß davon nur ein Teil der Gesamtlichkeit sichtbar wird.

Und was verdiente diese glänzend fundierte Aktiengesellschaft im Jahre 1913?

Betriebsergebnis inkl. Vortrag vom 1. Januar 1912 7 745 931,97 M.

Reingewinn 2 818 282,88 "

Der Reingewinn wird so verteilt:

Vantlemen 299 745,52 "

4½ Proz. Dividende für die Vorzugs-

Aktien 148 500,— "

17 Proz. Dividende für die Stammaktien 2 256 750,— "

Vortrag auf neue Rechnung 113 287,86 "

zusammen 2 818 282,88 M.

Die Aktionäre erhalten also für 1913 — selbstverständlich — für ihren Fleiß und ihre Sparsamkeit! — wieder 17 Prozent Dividende, trotz des schlechten Geschäfts. (Siehe Geschäftsbereich!) Die fünf Direktoren kommen so ungefähr im Durchschnitt auf je 84.000 Mark Lohn; es kann nicht natürlich ohne ihr eigentliches Gehalt, und die Aufsichtsräte stehen pro Kopf etwa 10.000 Mark ein. Beinhaltet Mark nicht ganz sechs Stunden Eiung, also ein ganz anständiges Stundenlohn.

Und die Arbeiter? O, auch für die hat man vaterlich gesorgt! Wiebet wurde „etwa 270 Kinder“ in die Ferienkolonien geschickt, auf dem „noch nicht verwerteten Gelände“ wurden Schrebergärten eingerichtet und auch sonst haben wir sehr viel für die Arbeiter getan, wenn wir noch unserer Methode alles ausmonten können, kommt an freiwilliger und — gesetzlicher Wohlfahrt (also Verpflichtung) 559.000 Mark heraus.

Und wie steht es mit den Löhnen? Die müssen gekürzt werden, weil „die Verkaufspreise unserer Fabrikate im Berichtsjahr immer schlechter geworden sind und die Preislösungen außer Verhältnis zu den Ermäßigungen der Materialpreise und den andauernd — steigenden Löhnen und sozialen Kosten stehen“.

Nun schert Euch in Eure Löcher, Ihr Arbeiter, soweit nicht und sorgt dafür, daß die Aktionäre auch 1914 wieder 17 Prozent Dividende bekommen!

Politische Übersicht.

Was aus Sombart geworden ist!

Im „Berliner Tageblatt“ beginnt Herr Sombart eine Serie von Artikeln über Reiseindrücke in Russland. Wenn man nicht an eine geistige Verwirrung glauben will, wofür allerdings nur noch das ärzliche Alter fehlt, so zeigt der erste Artikel so ziemlich die reaktionärste Verherrlichung Russlands, die in der deutschen Presse seit langem zu lesen war.

Die Hände über der Brust gesetzet, die schlaflosen Augen zu ihm, der immer groß und herlich, wie ein Dämon, aber auch furchtbar, wie ein Dämon, durch die Nacht, die sie umgab, gescheitert waren. Hatte ihre schwache Stimme die unmöglichste Höhe, auf der er thronete, erreicht? erreicht nur, um den Sturm zu entfesseln, die Donner des Journals, die sie so oft hatte größen und rollen hören? wurde er sich glücklich niederbeugen und sie aufheben, wie er schon so viele aus dem Staub erhoben mit seinen sterken hilfsbereiten Händen?

Und sie hörte — an seinen schweren Kleidungsstück — wie er sich über sie beugte, und sie fühlte die starken Hände, die sie aufzuhoben und vorsichtig wieder in den Sessel gleiten ließen. Sie hielt die mächtigen Hände fest in ihren schwachen zitternden Händen und führte sie an ihre zitternden Lippen.

Nicht doch, mein Kind! Es ist ja alles — was Du da sprichst — aber Dir bin ich gut — sehr gut — und das Papier da — das hat sie Dir gegeben?

Sie weiß nicht, was sie geschrieben, sagte Cilli, das Blatt aus dem Busen nehmend; „Sie dürfen nicht auf die Worte sehen — es sind gewiß wirre, oft! vielleicht schlimme Worte — was weiß ein armes Menschenkind in solchen Augenblicken, was es tut oder spricht!“

Er hatte die paar Seiten überzogen.

„Ferdinande ist entflohen — wann?“

„Es mag eine halbe Stunde sein, vielleicht länger — ich weiß es nicht genau.“

„Geht sie abgeholt?“

Cilli, vor der Ferdinand keine längst kein Geheimnis mehr gehabt hatte, nonnte Verfaßtes Namen und Wohnung.

„Als wieder einmal nicht er selbst“ murmelte Onkel Ernst mit finstrem Lächeln. „Es ist gut, liebes Kind! Ich danke Dir für Deine Großheit. Ich habe immer viel von Dir gehalten; ich lese, daß es noch lange nicht genug gewesen. Und nun lass mich meine Schwester rufen, daß sie Dich zurück und zu Bett bringt. Du hast es wahnsinnig nötig.“

„Sie sitzt an des Vaters Bett“, sagte Cilli, „schon seit zwei Stunden — ich komme schon allein hinüber.“

„So will ich's tun.“

„Wenn Sie mir wirklich helfen sind — wenn ich nicht denken soll, daß ich vergebens hier gewesen — Sie haben jetzt anders zu tun; ich bitte, lassen Sie mich allein gehen.“

Sie hatte sich aus dem Sessel aufgerichtet und die Hände wieder über dem Busen gesetzt.

„So geh' allein, wenn Du durchaus willst.“

Sie schritt langsam nach der Tür; dort blieb sie stehen, wandte sich, erhob beide Hände in bittender Geste nach ihm, der sie mit traurig-düsteren Blicken nachschaute, und tastete nach dem Griff. Die Tür wurde von draußen geöffnet; Cilli schrie, wie sonst, wie die Schreie zu übersetzen, den Arm hinzog, Cilli zog die Hand in den kleinen Empfangsraum, und die Tür hinter ihr schloß sich.

Herr Sombart also war in Russland. Er ist begeistert, nur einiges Charakteristisches hervorzuheben, von dem viele Dienstpersonal, das dort jeder, der es halten kann, zu seiner allerhöchsten Ausdeutung zur Verfügung hat. „In Russland nehmen einem drei, vier Menschen Hut, Pelz, Stock, Galoschen ab“, ruft Herr Sombart begeistert aus; bei ihm muß man die Sachen — Welch ein Jammer! — vielleicht alle ablegen und holen. Aber nicht nur die Quantität überwiegt in Russland gegenüber Deutschland, sondern auch die Qualität. „Immer wieder, belehrt uns Herr Sombart empfängt man den Eindruck in Russland, daß genug Menschen zum Dienst da sind, Menschen, die auch geraden und infolgedessen gut dienen.“ Es fehlt nur noch, daß Herr Sombart uns belehrt, wie jährlich sie die russischen Künste küssten. Aber diese Funktion scheint Herr Sombart den russischen Dienstenden selbst abgenommen zu haben.

In Berlin, stöhnt Herr Sombart, ist es die Regel, daß Verkäufer, Verkäuferinnen, Kutscher, Kellner, Portiers, Friseure gehilfen, also namentlich alle die persönlichen Dienstleistungen zu verrichten haben, buntmix sind und flaghaft sich betragen.“

Dagegen, so beruhigt uns Herr Sombart, findet man in Russland „nur selten einen mürrischen, verärgerten Typ unter den Massen, der bei uns so häufig ist und beispielweise unsere großstädtische Bevölkerung fast durchweg charakterisiert“. Man sieht, die Halluzinationen des Herrn Professors sind vollkommen. Durch die Brille, durch die er dieses gesehen hat, sieht er natürlich auch das russische Volk wesentlich anders. Es hat ihn „außerordentlich angehimmelt“. Wörtlich steht man: „Es liegt etwas Rührendes daran, daß eine Obrigkeit in einem so riesigen Reich wie Russland sich um jeden einzelnen kümmern zu sollen glaubt, wie Eltern um ihre Unmündigen. Man fühlt sich wie geborgen unter der Aufsicht einer so mütterlichen Behörde.“ In dieser Aufsicht und in diesem beglückten Still über Väterchens Reich geht es durch den ganzen Artikel. Wir beweisen, ob einer der echtrussischen Leute oder Pogromansitzer die russischen Zustände liebhaber ansehen und mehr falschen könnte, wie unser Schmied.

Das ist aus Sombart geworden, der einmal der Marxschen Lehre nahestand und nun über Frauen und jüdischen Kapitalismus zur Verherrlichung des Kneutereiches gekommen ist. Die „Leipziger Volkszeitung“ hat recht: „Von Stufe zu Stufe“

Der verirrte Bruder Nübling!

Die Zeitung der konservativen Partei hat feierlich den Bannschatz über alle diejenigen verhängt, die sich des schweren Verbrechens schuldig machen, bei Wahlen mit der Sozialdemokratie zu verbünden oder gar ihre Stichwahlbedingungen zu unterschreiben. Die schwäbischen Agrarier aber scheinen sanfteren Gemütes zu sein, sie ziehen es vor, irrende Brüder durch Liebe wieder auf den Weg der Pflicht zu führen, und so äußert sich ihr Organ, die „Schwäbische Tageszeitung“, zum Fall Nübling in einer Weise, die deutlich erkennen läßt, daß man nicht daran denkt, den Sünder gewaltsam aus der Partei zu entfernen. Man sei überzeugt, heißt es, daß Dr. Nübling es bebauere, den sozialdemokratischen Fragebogen unterschrieben zu haben und daß er aus diesem Gedanken auch die nötige Anwendung ziehen werde. Im übrigen sei es den Konservativen und dem Bund der Landwirte ganz erwünscht, wenn solche Entgleisungen zur Sprache gebracht würden, denn dadurch sei es möglich, irrende Kandidaten des Bundes der Landwirte auf den rechten Weg zurückzuführen und solche, die grundsätzlich eine falsche Stellung einnehmen, vom Bund der Landwirte fernzuhalten. Wie singt doch Sarastro in der „Zauberflöte“:

In diesen helligen Hallen,
Kennt man die Rache nicht.
Und ist der Mensch gefallen,
Führt Liebe ihn zur Rälicht.

„Sie sind alle gegen mich im Bunde, im Guten wie im Bösen“, murmelte Onkel Ernst; „Reinhold, Alice, der Alte da alle! Und sie — das gute Kind, das wahrscheinlich mehr wert ist, als alle — als wir alle, sie bringt mir das! Mit ihren reinen, unschuldigen Händen — das!“ Er starrte auf das Blatt, welches er in der Hand hielt: „Ich sage Dir Liebeswoll — für immer! Du brauchst meine Liebe nie, — und Deine Liebe, ich habe sie erfahren! Vertrauen hast Du mein Herz, zerbrochen hast Du meine Seele, — mein Herz, meine Seele, meine Liebe Deinem Stolz gepflegt, hingefangen — mittellos, wie ein sonniger Priester die Lämmer hinwirkt an dem Altar seines Götzen. — Und der andere — sein Vater! Wenn man die Seele getötet hat, so ist freilich, den Leib zu töten, nur ein Alt der Vernunftigkeit! So hältst Euch denn in Eurem Pharisäer-Lugend, lasst Euch ein Eurem hämmerlichen Stolz! — Ihr wisst: willkommen die Schande, willkommen das Glück, willkommen der Tod!“

„Run denn: Tod!“

Er riß das Blatt mitten durch und zerriss die Stille noch einmal und noch einmal, schlug die Seiten auf den Boden, legte seine Hände auf den Rücken und stieg wieder an, durch das Zimmer auf und nieder zu gehen, wie vorhin, als Cilli bei ihm eingetreten.

Während es ja, die hellen Augen gesenkt, einherging, kam ihm einer der Fecken, die hierhin und dorthin gestoßen waren, unter den Fuß. Er wollte ihn wegstoßen, aber bogte das Stöckchen nur leicht in den weichen Teppich. „Ach!“ sagte er.

Demnach nahm er, unbeherrschend, eine etwas andere Richtung durch das Zimmer. In dem Augenblick riß der Sturm ein mit schlechtem geschlossenes Fenster auf; die Seiten stürzten in die Höhe wie Schneelodden, um ihn herum, vor ihm nieder.

„Sie wollen mich noch wahnsinnig machen“, rief er auf, ich will nicht wahnsinnig werden! Herr, mein Gott, was habe ich getan, daß Du mich so verfolgst? Was können wir unselige Menschen mehr, als nach unserem Willen und Gewissen handeln? Habt ich es nicht getan, so lange ich denken kann? Wenn unter Wissen und Unwissen Weisheit Göttervater, ist es unter Schaud? Was trifft Du denn an uns, weisen wie nicht starkig sind? So bist Du verpflichtet, uns zu helfen in unserer Not! Hast Du zu mir gesprochen

Konservative Bekleidungsabgabe.

Parteioffiziell schreibt die „Konservative Korrespondenz“ zum preußischen Ministerwechsel:

Zum Minister des Innern ist der frühere Chef der Reichs- fangst unter dem Namen Böbel, Herr v. Boebell, ernannt. Es ist konservative Art, neuen Ministern nicht mit Vertrauens- oder Misstrauenskundgebungen entgegenzutreten, sondern zu ihrer Amtsführung lediglich sachliche Stellung zu nehmen. Herr v. Boebell kann die konservativen Partei gut geneug, um zu wissen, daß er ihrer tatsächlichen Mitarbeit sicher sein kann, wenn er wie sein Vorgänger, entschlossen die Ausgabe erfüllt, der demokratischen Flut in dem festen monarchischen Gefüge des preußischen Staates einen Damm entgegenstellen.“

Als ehemaliger konservativer Abgeordneter wird v. Boebell allerdings wissen, daß die Junker verstehen, ihm das Leben sauer zu machen, falls er wagen wollte, sich anders als ihr Werkzeug zu fühlen.

Der böse Fall Schleinitz.

Zum lebhaften Bedauern der konservativen Presse ist der Kommandeur der ostafrikanischen Schutztruppe, Oberst v. Schleinitz, in Pension gegangen. Daß Unstimmigkeiten zwischen dem Kommando der Schutztruppen und der Zivilverwaltung herrschten, war längst ein öffentliches Geheimnis. Der Gouverneur v. Reichenberg mußte schließlich gehen. Freiherr v. Schleinitz aber blieb, obwohl es ihm bereits im Jahre 1910, wie die „Germania“ feststellt, „nur durch Vor- nahme einer Minderung eines Berichtes aus Dar-es-Salaam — durch wen, wird ja im Reichstag unklar — am besten bekannt“ — nochmals ermöglicht wurde, in die Kolonie zurückzukehren. Die „Germania“ erzählt dann weiter, der Kaiser habe die ganze Angelegenheit selbst geprüft und entschieden, daß Oberst v. Schleinitz sein Abschiedsgesuch eingureichen habe. Das Zentrumssblatt führt dann fort:

„Es ist durchaus einleuchtend, daß ein Schutztruppenkommandeur nicht auf seinem Posten bleiben kann, der seinen Offizieren folgende Instruktion gibt:

„Sie kommen jetzt nach R. auf Posten, wenn Sie nicht binnen Jahresfrist einen Aufstand in Ihrem Bezirk haben, kann ich nicht weiter mit Ihnen kapitulieren.“

Diese Neuerung ist in Dar-es-Salaam gefallen und kann nicht abgestritten werden. Durch die Anzeitung von Unruhen im Schuhgebiet sollte eine Verstärkung der Schutztruppe herbeigeführt, zum mindesten aber eine Verminderung unter allen Umständen verhindert werden.“

Der frühere Gouverneur von Ostafrika, Freiherr von Reichenberg, ist Kandidat des Zentrums in einem absolut sicheren Wahlkreis Braunsberg-Hellsberg, wo in diesen Tagen eine Erstwahl zum Reichstag stattfindet. Wenn der Kolonialstaat in dritter Legung verhandelt wird, dann ist Freiherr v. Reichenberg bereits Mitglied des Reichstags und damit ist ihm Gelegenheit geboten, nähere Angaben über diese höchst auffallende Angelegenheit zu machen.

Ahlwardts Beziehungen.

Die „Staatsbürger-Zeitung“ bringt allerlei Erinnerungen aus dem Leben ihres verstorbenen Freundes Ahlwardt, zusammest von ihm selbst erzählt. Da heißt es u. a.:

Als seine besonderen Förderer bezeichnete Ahlwardt außer dem Prinzen Heinrich, von dem er Briefe zu bestimmen beauftragte, dem Generalfeldmarschall Graf Hülsen-Saaleck und den Generaladjutanten Lahmke. Bei dem Rechtsanwalt Graf Hülsen-Saaleck, dem Neffen des Generalfeldmarschalls, hätten die Zusammenkünfte zwischen ihm und einzelnen Herren der Hochgesellschaft stattgefunden. Hier hätte er auch die Korrekturbogen seiner Schriften vor Drucklegung vorgelesen. Die Druckbogen wären dann sogar dem Kaiser in die Hände gespielt worden, der verschiedene gestrichen und verbessert habe. Die Korrekturbogen mit den kaiserlichen Verbesserungen wollte Ahlwardt auf Wunsch seiner intimen Freunden vorzeigen. Ahlwardt behauptete auch, daß sich in den kaiserlichen Reden zahlreiche Stellen befänden, die seinen Werken vorgetragen entstanden wären. Alles das und noch mehr wurde Ahlwardt Jetzengen Freunde freute, wenn man in Stimmung war, vorzutragen, und die intimen Freunde hielten zu ihm und glaubten an ihn.

Herr Ahlwardt hat seinen Zeichnern sicher sehr viel vorgeflunkt. Aber andererseits ist es kein Zweifel, daß seine Beziehungen in der Zeit seines Glücks bis in die höchsten Kreise gingen. Daß allerdings auch Wilhelm II. mit dem Ahlwardtschen Antisemitismus sympathisiert haben soll, ist nicht gerade wahrscheinlich.

Nationalliberale und Konservative.

Seit einiger Zeit streiten sich Konservative und Nationalliberale darüber, wer die Schuld an dem Zerfall des Bismarckblocks trägt. Der bei dem Zerfall des Blocks aus der national-liberalen Partei ermittigte teilweise Abgeordnete für Jena, Lehmann, ein mehr oder weniger als drächtiger Politiker, war rasch mit der Erzählung bei der Hand, daß die Schuld an Wassermann und Dr. Wiemer von der Fortschrittlichen Volkspartei gelegen habe. Der Führer der Konventionen, von Normann, habe eines Tages in positiver Arbeit gemacht, und daraus habe Wassermann sofort eine nationalliberale Fraktionssitzung anberaumt und dort erläutert, die Konservativen hätten den Block gelöscht.

In der Broschüre hat bereits Dr. Wiemer die Erklärung abgegeben, daß er mit der Sache garnichts zu tun gehabt, von Normann auch mit ihm nicht gesprochen habe. Jetzt stellt die „Nationalliberale Korrespondenz“ fest, daß auch die Wassermann betreffende Mitteilung des Herrn Lehmann von Jena nicht stimmt. Wassermann habe bei jener Aussprache mit dem konservativen Führer ausdrücklich gestraft, ob seine Worte als Klügung des Blocks aufzufassen seien. Darauf habe von Normann eine Verlegenheit und Entschuldigung gebraucht, die für jeden, der sehen und fühlen wollte, deutlich genug gewesen wäre, und dann erst hätten die Nationalliberalen die Blocklösung durch die Konservativen als Faktum betrachtet.

Der ganze Streit ist heute höchst gleichzeitig. Ungeschick der Sammlungsbestrebungen, die von den Nationalliberalen und von einigen Konservativen mit Güte betrachtet werden, schadet es aber nicht, auch diesen Beitrag zur Geschichte des Bismarckblocks zu registrieren.

Die Sekundärbahndebatte im Dreiklassenhaus nahm am Mittwoch ihren glorreichen Anfang, nachdem die allgemeine Aussprache mit einigen Erörterungen über preußisch-schlesische Eisenbahnbesitzungen zu Ende gegangen war. Der Vorschlag des Bismarckbündnis Dr. Borsig, ausnahmsweise zu bestim-

men, daß die in der Sekundärbahndebatte auftretenden Wahlkreiswünsche in je zehn Minuten vorgetragen sein müßten, wurde auf den grundsätzlichen Widerfuhr der Linken hin zurückgezogen. Und dann gina los! 105 Redner sind bis jetzt gemeldet. Es ist nicht auszudenken!

Für Schlesien blitzen Abg. Ede-Eichmannsdorf, daß die neue Linie Bautzen-Brockau derart gelegt werde, daß Neumarkt befreit wird und auch einen Bahnhof erhält; ferner, daß der Personenzug, welcher den Hauptbahnhof Dresden in der Richtung Kamenz nachts 12 Uhr verläßt, weiter erhalten bleibt.

Die Suche nach dem Fälscher. Wie die „Rhein.-Westf. Ztg.“ mitteilt, sind amtliche Nachforschungen nach dem Fälscher des Kaiserbriezes und Feststellungen der Verbreiter der Fälschung in Gang.

Keine Hollerleichterung bei Fleischhaufer. Das bayerische Ministerium hat das Gesetz des bayerischen Städtebaus beim Bundesrat, die Fortverjährung der Hollerleichterung bei der Einführung ausschließlichen Fleisches für die Stadtverwaltung zu beschließen, abgelehnt. Von einem liberalen Ministerium war kaum etwas anderes zu erwarten.

Sächsischer Erwerb von Kohlenselbern. In einem Nachtrag verlangt die Regierung abermals drei Millionen Mark für den Erwerb von Kohlenselbern. An der Bewilligung der beiden Kammer ist nicht zu zweifeln. Dadurch werden sich die Auswendungen Sachsen für den Erwerb von Braunkohlenselbern auf 57.200 Mark erhöhen.

Die Gelben und die Regierungsgelder. Im Auftrag des Förderungsausschusses der „wirtschaftsfriedlichen nationalen Arbeiterbewegung“ sendet der Generalmajor J. D. v. Boebell der Presse folgende Veröffentlichung:

Die in dem „Deutschen Kurier“ kürzlich gebrachte Mitteilung, wonach mit den Vertretern der wirtschaftsfriedlichen nationalen Arbeiterbewegung im Abgeordnetenhaus unter Teilnahme fast sämtlicher preußischer Ministerien geheime Konferenzen stattgefunden haben und daß die Regierung der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung namhaft finanzielle Förderung gewähre, ist nach jeder Richtung ungutstellend. Eine Konferenz hat überhaupt nicht stattgefunden.

Man wird die Erwideration des „Deutschen Kurier“, der seine Information offenbar aus den Kreisen der christlichen Gewerkschaften erhalten hat, abwarten müssen.

Ausland.

Vor den russischen Polizeihäusern.

Im Januar dieses Jahres wurde in Krakau ein böser Eisenbahnbeamter namens Volkart unter dem Verdacht der Spionage gegen Russland verhaftet. Nach dieser Verhaftung traf aus Warschau eine anonyme Mitteilung ein, daß die Warschauer Polizei einen Preis von je 10.000 Rubel für die Hinrichtung jedes Krakauer Polizeibeamten nach Russland ausgeföhrt habe, und zwar solcher österreichischer Polizeibeamte, die mit der Verfolgung russischer Spione beauftragt sind. Auf Grund der in der anonymen Botschaft angegebenen Personenbeschreibung wurde, wie die „Schlesische Zeitung“ mitteilt, in den letzten Tagen in Krakau drei Personen verhaftet, die die österreichischen Polizeibeamten über die Grenze lassen sollten, und zwar der Monteur Kazior, ein russischer Geschäftsführer und ein Arbeiter, sämlich aus Russisch-Polen stammend. Kazior hat bereits eingestanden, daß er im Dienste der russischen Okhrana (Geheimpolizei) und des Warschauer Generalstabes gestanden und bereits seit zwei Jahren in Galizien als Spion tätig war. Er suchte die Festungen Krakau, Lemberg und Czernowitz auszukundschaften. Einmal sollte er sogar wichtige Dokumente aus einer Karriere stehlen und drang in dieselbe als Militärposthörner verkleidet ein. Kazior gestand auch ein, daß er und mehrere andere Spione die Photographe einzelner Krakauer Polizeifunktionäre, die sich besonders bei der Verfolgung der russischen Spione verdorbenen, erhalten habe mit genauer Institution, wie sie diese Polizeibeamten an die russische Grenze zu laden und dort der russischen Polizei zu überliefern hätten.

Die Furcht vor den gefangenen Arbeitersführern. Die sozialdemokratische Duma-fraktion erfuhr kürzlich, daß die Bewachung des zur Zeit in der slawischen Verbannung lebenden Genossen Bereitstell, des Vorsitzenden der sozialdemokratischen Fraktion der 2. Duma, die im „Hochverratsprozeß“ unklugig zur Katorga verurteilt wurde, in der letzten Zeit außerordentlich verstärkt worden ist. Zwei Schuhleute bewachten ihn auf Schritt und Tritt, während der dritte nachts in der Kirche der Wohnungsinhaberin wacht. Auf die entsprechende Anfrage der sozialdemokratischen Dumafraktion traf folgende telegraphische Antwort des Genossen Bereitstell ein:

„Die Nachricht ist richtig. Die Aussicht ist verschärft; die Polizei hält ständig bei meiner Wohnung Wache; beim Ausscheiden werde ich von Polizist begleitet. Beunruhigt Euch nicht. Wahrcheinlich ist die verstärkte Bewachung ein Echo der neuen Bewegung des Proletariats Russlands, das von Behörden nicht nur vor ihm und seinen jetzigen Verbrechen Furcht und Achtung einschlägt, sondern auch vor seinen früheren Abgeordneten im freien Elbrian. Ich sende den Petersburger Kämpfern meinen Gruss.“ Bereitstell.

Out ab vor der Energie und dem Opfermut und der Unbeugsamkeit dieser Kämpfer!

Die Bewachung von „Außänderern“ in Österreich wird auf Grund von Geheimklassen ausschließlich Schlägerei gehandhabt. So wurde ein Bauernsohn, der nach Innsbruck fuhr, dort verhaftet, ihm seine Garde abgenommen und dann nach seiner Befähigung in Kroatien abgeschoben, wohin man auch das abgenommene Geld sandte. Der Polizeibehörde kommt es nicht darauf an, ob der Mann noch militärisch ist und ob er überhaupt in seiner Befähigungsgemeinde jemals gewohnt hat. Die Nummer unseres Wiener Parteiaffaires vom Dienstag, die diesen Fall kritisierte, wurde zum Teil konfisziert.

Das Opfer der österreichischen Spione. Vor einigen Wochen wurde der national-socialistische Abgeordnete und Bezirkstribüner Spilka in Prag als Polizei spitzel und enttarnt. Die Enttarntungen waren so standesärztlicher Art, daß Spilka sein Amt und sein Mandat niederlegen mußte. Dafür hat man nun schlechterliche Nachte genommen: Als verdächtigt, der Redakteur der „Narodny Listy“ das Material für die Enttarntungen geliefert zu haben, ist die bei der Prager Staatspolizei angestellte Frau Moldau, die Tochter eines Justizrates und die Witwe eines höheren Staatsbeamten, in Betracht gekommen, da sie Einblick in die streng gehüteten Geheimnisse der Staatspolizei hatte. Sie wurde jetzt plötzlich aus dem Amt entlassen.

Zu den französischen Kammerwahlen, die am kommenden Sonntag stattfinden, hat die sozialdemokratische Partei 420 Kandidaten aufgestellt. In den 40 Wahlkreisen sind 89 sozialdemokratische Kandidaten aufgestellt.

Verhaftung angeblich deutscher Spione. Ein Oberstörführer hat zwölf französische und Spanische zwei Beratern verhaftet, die

seit einiger Zeit in der Gegend von Bleville aufgetaucht waren. Man fand bei den Verhafteten zahlreiche Dokumente und Papiere in deutscher Sprache. Die Polizeipresse spricht die Ansicht aus, daß es sich um deutsche Spione handelt.

Die Mobilisierung der albanischen Miliz. Die vom Ministersterrat beschlossene Mobilisierung der Miliz erstreckt sich auf das ganze Land und soll beschleunigt werden, da eine Deputation bestehend aus Bewohnern der von den Griechen besetzten Gebiete hier eingetroffen ist, beim Ministerpräsidenten Tschchan Pascha vorfuhr und ihn um militärischen Schutz gegen die Ausschreitungen der Griechen gebeten hat.

Parteiangelegenheiten.

Julius Lehmann †. Am Dienstag abend starb im Krankenhaus St. Georg in Leipzig der zweite Reichstagsführer der Leipziger Volkszeitung Julius Lehmann im Alter von 48 Jahren. Er gehörte zu den in den vordersten Reihen der Leipziger Partei stehenden Genossen. Lehmann war vom Jahre 1898 an bis jetzt Stadtverordneter und Vorsitzender der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion. Er hat in kommunalpolitischen Beziehungen in Leipzig eine außerordentlich umfangreiche Tätigkeit entfaltet. In der Leipziger Partei bestellte Lehmann wiederholt mehrere der ersten Parteidämter. Im Jahre 1888 erhielt er wegen Bismarckfeindlichkeit eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. In dem Verfahren verloren die Leipziger Parteigenossen einen fleißigen kennstreichen und braven Parteidam.

Beamten-Korruption.

Die Dessenlichkeit ausgeschlossen — Gottsborn und Königstreue!

In dem Bestechungsprozeß gegen die drei Gendarmeriewachtmeister vor dem Kriegsgericht der 2. Garde-Division beantragt am Mittwoch der Verteidiger Justizrat Dr. Winterfeldt, die Hauptbelastungszeuge Willi Friedländer und Gendarmeriewachtmeister Schulz nicht zu vernehmen. Friedländer sei vollständig unglaublich und habe auch augenscheinlich die Unwahrheit gesagt, er sei vielfach wegen alter angeklagten Delikte bestraft und habe ein großes Interesse, die Angeklagten zu belasten. Schulz habe am 28. Mai 160 Mark Bestechungsgelder als Beamter angenommen, im weiteren Verlaufe noch mehr Bestechungsgelder. Er habe mit den Angeklagten, von denen ihm bekannt war, daß sie Bestechungen zugänglich seien, zusammenabschafflich verkörpert und erst Anfang September 1918, also nach länger denn drei Monaten, als die Bezeichnungen in den Zeitungen veröffentlicht wurden und ein strafrechtliches Verfahren im Gange war, augenscheinlich aus Angst die 160 Mark abgeliefert und die Sache gewischt. Er sei nicht in der Mittäterschaft dringend verhaftet. Er sei außerdem vollständig unglaublich, denn es sei nicht glaubhaft, daß ihm die Beamten, ohne daß sie ihren Namen nannten, daß sie sich vorstellen würden, 160 Mark zustatten. Der Verteidiger der Anklage beantragte die Vereidigung der beiden Zeugen. Der Gerichtshof beschloß nach sehr langer Beratung, beide Zeugen zu vernehmen, da die Anklagen nicht unglaublich erschienen und der Gendarmeriewachtmeister Schulz nicht der Mittäterschaft verdächtig sei. Es soll abschau auch Kriminalkommissar Dr. Mantel, Deponent für das Spielerwesen beim Berliner Polizei-Präsidium, als Sachverständiger über die Praktiken der Buchmacher auf den Spaniänen vernommen werden. Auf Antrag des Verteidigers des Angeklagten bestätigte der Gerichtshof während der Vernehmung des Sachverständigen im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung (1).

die Dessenlichkeit auszuschließen.

Nach Wiederaufstellung der Dessenlichkeit wurde die Beweisaufnahme für geschlossen erklärt. Der Verteidiger der Anklage, Kriegsgerichtsrat Schubert, trat energisch für eine strenge Strafung der Angeklagten ein, deren Verfehlungen unzweckhaft festgestellt seien. Bei der Strafumstetzung sei zu erwarten, daß die Gendarmeriewachtmeister Schulz nicht der Mittäterschaft verdächtig sei. Es soll abschau auch Kriminalkommissar Dr. Mantel, Deponent für das Spielerwesen beim Berliner Polizei-Präsidium, als Sachverständiger über die Praktiken der Buchmacher auf den Spaniänen vernommen werden. Auf Antrag des Verteidigers des Angeklagten bestätigte der Gerichtshof während der Vernehmung des Sachverständigen im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung (1).

Der Verteidiger Schubert bemerkte: Ich bin in Gottsfurcht und Königstreue von meinen Eltern erzogen worden; ich habe 24 Jahre den Tod meines Großvaters in Ehren gehalten und kann mich vorzüglich geführt haben und denken von dem Vorgesetzten das beste. Bezeugt (1) ausgestellt sei, ins Buchhaus schicken. Er beantragte in erster Reihe die Freisprechung, eventuell könne nur ein minder schwerer Fall angenommen werden, der mit Gefängnis bestraft werde.

Der Angeklagte Schubert bemerkte: Ich bin in Gottsfurcht und Königstreue von meinen Eltern erzogen worden; ich habe 24 Jahre den Tod meines Großvaters in Ehren gehalten und kann mich vorzüglich geführt haben und denken von dem Vorgesetzten das beste. Bezeugt (1) ausgestellt sei, ins Buchhaus schicken. Der Verteidiger, Justizrat Winterfeldt, führte in längerer Rede aus, daß nur ein Indizienbeweis vorliege; daraufhin könne man unmöglich alte bewährte Beamte, die sich vorzüglich geführt haben und denen von dem Vorgesetzten das beste Zeugnis (1) ausgestellt sei, ins Buchhaus schicken. Er beantragte in erster Reihe die Freisprechung, eventuell könne nur ein minder schwerer Fall angenommen werden, der mit Gefängnis bestraft werde.

Der Angeklagte Schubert bemerkte: Ich bin in Gottsfurcht und Königstreue von meinen Eltern erzogen worden;

in Ehren gehalten und kann mich vorzüglich geführt haben und denken von dem Vorgesetzten das beste. Bezeugt (1) ausgestellt sei, ins Buchhaus schicken. Er beantragte in erster Reihe die Freisprechung, eventuell könne nur ein minder schwerer Fall angenommen werden, der mit Gefängnis bestraft werde.

Nach kurzer Beratung verhängt der Verhandlungsführer, daß das Urteil Donnerstag vormittag 11½ Uhr gesprochen werden wird.

Für Erwachsene ist Kufake
in Milch, Kakao, Suppen oder
Gemüsen die bestgeeignete,
leicht verdauliche u. nahrhafte
Krankenkost.



**Wie wandert der Tourist bequem
Mit der Schuh mit Friedl Creme**

Der Kühnsteiner von 12 verschiedenen ABC-Ausgaben erhält einen gratis
Sack von 22 ABC-Kühnmarken von der Kühn-Fabrik in Mann.

Der bestellte Vorsitzende der allgemeinen Ortskrankefasse.

Dank der Uneinigkeit der bürgerlichen Mehrheit im Vorstande der diesigen allgemeinen Ortskrankefasse ist es dazu gekommen, daß keine gesetzlich gültige Vorsitzendenwahl erreicht wurde und das Versicherungsamt einen Vorsitzenden bestellen mußte; es hat am Mittwoch folgenden Beschluss gefaßt:

"Auf Grund von § 329 der Reichsversicherungsordnung wird, nachdem in zwei Vorstandssitzungen der Allgemeinen Ortskrankefasse zu Breslau bei der Wahl des Vorsitzenden kein Vorstandswahltagt gewählt die Mehrheit der Stimmen aus der Gruppe sowohl der Arbeitgeber als auch der Versicherten erhalten, jede Gruppe aber einstimmig auf die Erhebung bescheinigt, gegen die Gruppe der anderen Gruppe zum Vertreter verübt ist, hat der Arbeitssekretär des Verbandes katholischer Arbeitervereine Paul Hornig in Breslau, der die Mehrzahl der gesamten Stimmen erhalten hat und als durchaus geeignet erachtet, zum Vertreter mit dem Ausdruck bestellt, bis zu einer gültigen Wahl die Rechte und Pflichten des Vorsitzenden auf Kosten der Fasse auszuüben."

Das Versicherungsamt hat den Arbeiter-Sekretär Hornig als Vorsitzenden bestellt, weil er die meisten Stimmen erhalten und geeignet erscheint, das Vorsitzendamt auszuüben. Daß jemand Vorsitzender einer Kasse wird, der die Mehrzahl der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt, ist durchaus recht und billig, und wir können darin dem Versicherungsamt nur zustimmen. Wir müssen aber auch her vorheben, daß Versicherungsamt hat einen Mann als Vorsitzenden bestellt, der in Krankenversendungen noch wenig Erfahrung besitzt; dagegen ist der bisherige Vorsitzende, der wohl zwanzig Jahre im Amt war, ganz überzeugt worden. Wir dürfen wohl vom Versicherungsamt erwarten, daß es in Zukunft seine Haltung in der Frage des Vorsitzenden nicht ändert. Es kann nämlich vorkommen, daß ein Geschäftsmann oder Sozialdemokrat die meisten Stimmen erhält, ohne jedoch gewählt zu sein. Hoffentlich wird da ebenfalls beim Versicherungsamt die politische Überzeugung des Vorsitzenden keine Rolle spielen.

Es ist noch zu bemerken, daß der Streit wegen der Vorsitzendenwahl ausbrach, weil die Christen entgegen den ersten Verordnungen, schließlich auch den Vorsitz im Vorstande haben wollten. Die Arbeitgeber waren ohne weiteres damit einverstanden, als Ausschuß-Vorsitzenden einen Arbeitervertreter zu wählen; Vorsitzender des Vorstandes sollte jedoch ein Arbeitgeber werden. Weil die Christen ihren Hornig vorschlugen, waren die Arbeitgeber in ihrer Mehrheit gegen ihn und das Versicherungsamt mußte zuletzt entscheiden, denn die Parteien konnten sich nicht einigen.

Ein Landfriedensbruchprozeß vor dem Breslauer Schwurgericht.

Aus einer Schlägerei nach einem Tanzbargärtchen in der Nacht zum 7. Juli 1918 ist ein "Landfriedensbruch" geworden, mit dem sich das Breslauer Schwurgericht jetzt zu befreien hat. In jener Nacht hatte der Schuhmann Sprang nachtschicht Dienst vor dem Tanzlokal "Königgründ" in der Löwstraße. Als gegen 1 Uhr die Tanzschicht beendet war, stürzte aus dem Lokal eine große Tanzschicht, die sich nach allen Richtungen entfernte. Nur 20 bis 30 Personen sollen in der Nähe des Lokals stehen geblieben sein; unter ihnen befand sich u. a. der Tänzer Heinrich Giebold, auf den der genannte Schuhmann ein besonderes Augenmerk hatte, weil er ihm einmal eindrücklichen Widerstand leistete, für den er mit zwei Monaten Gefängnis bestraft worden ist. Der Schuhmann Sprang will nun den Einbruch gewonnen haben, daß Giebold und die anderen Stehengelieben die Absicht hatte, ihn zu Gewaltmaßzegen zu setzen, um dann über ihn herzufallen. In Wirklichkeit hat sich keiner der jungen Leute mit einer solchen Absicht getragen. Nach der Befürdung des Beamten soll Giebold auf ihn zugelaufen sein und bemerkt haben: "Ach, das sind Sie, Herr Sprang, wegen Ihnen werde ich mich nicht wegen Widerstands bestrafen lassen." Gleich darauf sollen die anderen jungen Leute zu johlen angefangen haben. Dazu will sich der Schuhmann völlig ruhig verhalten haben. Nun habe Giebold einen Droschengau auf den Kopf geschlagen. Es geht will der Schuhmann an die Menge herangetreten sein mit den Worten: "Meine Herren, unterlassen Sie den Unzug und bitte, gehen Sie weiter!" Erst wiederholter Aufforderung hätten die Männer nicht darauf gedacht, weiterzugehen. So, sie wären sogar immer näher an den Beamten herangegangen und hätten ihn "umzingt".

Glücklich will der Schuhmann von dem Bauarbeiter Alois Kneitsch einen "wuchtigen Stoß" vor die Brust bekommen haben, sodass er hingefallen sei. Nachdem er sofort wieder aufgestanden war, will er einen zweiten Stoß erhalten haben. Auch soll ihm angeblich jemand das Bein geschnitten haben. Darauf hat Sprang seinen Säbel gezogen, weil er Rache vernommen haben will: "Schlagt den Lumpen tot!" Nach einer kleinen Weile will der Schuhmann von einigen Männern an den Armen angefaßt worden sein und Stöcke seien auf seinen Helm gefallen, der angeblich zu Boden fiel. Auch Droschek will der Beamte erhalten haben. Es entstand ein kleiner Handgemenge. Der kürzliche Mag. Dr. Säbel über die Hand, die schwer verletzt wurde. Nach der Befürdung des Schuhmanns, habe Dr. Säbel versucht, ihn nicht angreifen. Daß dieser Säbelstich auf die Umstehenden nicht bedrohlich wirkte, besticht sich von selbst, zumal der Schuhmann die blonde Waffe hoch in die Luft schwang. Jetzt soll berichtet haben, den Säbel seinem Besitzer zu entreißen. Letztlich hat aus Kneitsch nach den Schätzungen der Säbel Verletzungen an den Händen erlitten. Weiterhin hat Sprang noch zwei weitere Personen, in denen er Angreifer erkannt, durch Säbelstiche im Gesicht und an den Armen nicht unbedingt verletzt. Danach habe sich die Menge zerstreut.

Wie schwer die Säbelverletzungen des Dr. Säbels gewesen sind, geht daraus hervor, daß er auf der Straße liegen geblieben ist und von dem Schuhmann, der ihn zu zurechtgesetzt hatte, in einer Tasche ins Beinholz hinter dem Granatenhaus geschafft wurden mußte. Der kürzliche Abfall Sprangs soll in angeblich beschimpfender Form seinem Untertan über die schweren Verbindungen Droschek Ausdruck gegeben haben. Zugleich haben die Schuhmanns Freunde und Kameraden, die Sprang noch zwei weitere Personen, in denen er Angreifer erkannt, durch Säbelstiche im Gesicht und an den Armen nicht unbedingt verletzt. Danach habe sich die Menge zerstreut.

Zusammen mit dem Schuhmann Sprang und dem Arbeiter Paul Kneitsch (der Bruder des bereits Genannten) in der Haftgefängnis des Schwurgerichts. Sie befinden sich momentan in Haftbar gemacht zu lassen. Die bis jetzt gehörten Zeugen haben die zur Anklage stehenden Verteidiger in vielen wesentlichen Punkten ganz anders als die Schuhmanns. Da der Prozeß noch nicht beendet ist, läßt sich das Ergebnis der Beweisaufnahme noch nicht übersehen. Neben den weiteren Verlusten der Verhandlung, die am Freitag Mittag voraussichtlich wohl zu Ende kommen wird, werden wir eingehend berichten.

Zwei Totenfälle.

* **Genosse Dr. Willim gestorben.** Wie wir kurz vor Redaktionsschluss erfahren, ist gestern abend unsere bekannte Genossin Frau Dr. Willim, die ehemalige Prinzessin von Württemberg, verstorben. Pauline Willim gehörte seit mehr als zwanzig Jahren zu den regelmäßigen Besuchern unserer Versammlungen und ist Mitglied der Partei, seitdem das Vereinsgesetz den Frauen den Beitritt zu politischen Organisationen gestattete. Sie nahm es nicht nur mit der Erfüllung ihrer Parteipflichten sehr genau sondern liebte in den Kreisen der Grünen Genossen auch eine weithinige Wohltätigkeit. Sie erfreute sich trotz ihres etwas exzentrischen Neuerwerbs in der Partei allgemeiner Hochachtung.

Das letzte Mal war Frau Willim am 20. März im Gewerkschaftshaus anwesend, um am Dichterabend für Karl Gundel teilzuhören und in der letzten Woche hat sie noch die Mitglieder der Partei und ihren Abonnenten für die "Vollswacht" geworben. Seit etwa einem Jahr war sie aufs Krankenlager gewichen, von dem sie sich nicht mehr erheben sollte.

Mit ihrem vor drei Jahren verstorbenen Mann, der der freisinnigen Partei angehört, und ihren Kindern liebte Frau Willim in einem vorbildlich heimlichen Familienleben. Man vergaß ihr in diesem Kreise ihre überzeugte Hinneigung zur Sozialdemokratie nicht. Bei den Breslauer Genossen wird man ihrer mitachtung und Liebe gedenken. Jedemal vertrug sich hinter ihrem ungetümlichen Neuerwerb ein überaus warmer Herz und eine steile Hilfsbereitschaft für ihre Partei und ihre Gesamtungsgenossen.

Aus alten Papieren entnehmen wir über die Verstorbene noch folgende Erinnerungen:

Die Verbindung der württembergischen Prinzessin mit dem verstorbenen Sanitätsrat Dr. Willim ist wie folgt anzunehmen: Ihr Vater der Genossin, Herzogin Mathilde von Württemberg, feste sich 1878 in Behandlung des Geheimrats Störner in Breslau begiven. Störner legte seinem Patienten Dr. Willim die besondere Pflege der Patientin ans Herz, und so erprobte sich eine häufige Begegnung des jungen Arztes mit der Prinzessin, die zu einer tiefen gegenseitigen Neigung des Paars führte. Trotz aller energetischen Gegenbewegungen der ehrbürgerlichen Familie blieb die junge Prinzessin standhaft, und so erfolgte die Eheschließung im Jahre 1880. Die junge Gattin fühlte ihren Verlust als Hoffnungslosigkeit ernst auf. Sie widmete sich mit großer Leidenschaft sozialen, brigidenhaften und wohlthätigen Bemühungen. Ihre besondere Vorliebe aber galt der Politik. In der die Prinzessin sozialdemokratischen Ansichten huldigte. Man sah ihre charakteristische Ercheinung — Frau Dr. Willim war fast immer in einem schwarzen Trachtenkleid gekleidet, ihr kurz geschnittenes Haupthaar war von einem Männerbart bedekt und an den Füßen trug sie gewöhnliche Stiefel — fast in jeder sozialdemokratischen Versammlung.

*

* **Stadtverordneter Paul Helm gestorben.** Die Breslauer Stadtverordnetenversammlung hat einen neuen Verlust zu beklagen, eines ihrer amtsältesten Mitglieder, Justizrat Paul Helm, ist am Dienstag in Lugau am Herzschlag gestorben. Herr Paul Helm gehörte der Versammlung seit 17 Jahren an und erfreute sich wegen seines geraden freundlichen Wesens überall großer Beliebtheit. Galt es politische Fortschritte zu verteidigen, so konnte man sicher auf ihn zählen und in so vornehmster und tapferster Weise er dabei stets die eigenen Anerkennungen vertrat, so blieb er doch unbedeckbar und fest gegenüber allen Lockmauern der Reaktion. Sein offenes Wesen, sein uneigennütziger Charakter, seine Opferbereitschaft im Dienste der Fortschrittslichen Partei, der er mit Leib und Seele angehörte, bildeten eine steile Widerlegung jenseits engstiligen Antikenmutes, der sich ab und zu auch heute noch hervorwagt und der ihm manchmal ein recht ungeziemendes Wort zuwirft. Es konnte den Verstorbene nicht treffen, er fühlte sich so sicher in seiner abgelaerten, menschenfreudlichen Leben auffassbar, daß ihn persönliche Angriffe nicht berührten.

Der Verstorbene, der vor Jahrzehnten auch als Verteidiger der "Vollswacht" lange tätig war und mit seinem innersten Urteil über die gegen uns geübte "Rechtsprechung" nicht zurückhielt, genoss auch im Kreise seiner Anwaltskollegen einen guten Ruf und persönliche Hochschätzung.

Im freisinnigen und kommunalen Vereinsleben hat sich der Verstorbene immer rege betätigt und wir können nur den Wunsch aussprechen, daß es seiner Partei gelingen möge, die Lücke, die der Tod des geachteten Mannes reißt, durch Nachfolger von gleicher Uneigennützigkeit und Treue zu schließen.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Deutsch-Sissa. Kräftig abgelehnt haben die Arbeiter von Deutsch-Sissa den Streik, den die Bürgerlichen gegen unsere neu gewählten Vertreter richteten. Am 20. April erklärte die Gemeindevertretung amtlich ihr Mandat für ungültig. In der Sitzung vom 7. April wurden die Gemeindewahlen auf Antrag des Verordneten Mohaupt mit 8 gegen 7 Stimmen für ungültig erklärt, trotzdem kein Einspruch vorlag. Mehrere Vertreter erhoben darauf Beschwerde beim Gemeinde-Vorsteher und beschwerten, daß in der Sitzung mehrere Formfehler bei der Abstimmung vorgenommen seien und das Abstimmungsergebnis nicht genügend festgestellt wurde. Es wurde darauf eine nochmalige Sitzung am 15. April angesetzt, die aber nicht bestellt wurde, weil die, welche für Ungültigkeit gestimmt hatten, nicht erschienen, um die Sache zu verschließen.

Sisselmann begegnete nun die Beschwerde, und auch der Bürgermeister, sowie mehrere Vertreter haben die in der Sitzung der für Ungültig stimmbaren Vertreter bestellt sie aber und somit die nochmalige Vertragung. Es wurde ihm aber entgegnet, daß in der vorhergehenden Sitzung die Sache schon geöffnet worden könnte, wenn die Vertreter erschienen wären. Drei der Vertreter haben wegen der einen Sache schon stattgefunden und die Vertretung habe nicht Lust, nochmals zu vertragen, es wären nur keine Gründe dafür vorhanden. Der Vertragungsantrag wurde abgelehnt. Die Wahlen wurden nun mit 8 gegen 7 Stimmen für ungültig erklärt. Für ungültig stimmbare Kämmerer Mohaupt, Kaufmann Dorn, Kaufmann Dötsch, Kübelermeister Mohaupt, Sattlermeister Koch, Fleischhauermeister Becker, Fleischwarenhändler Kundi. Für ungültig stimmbaren Bürgermeister Schuhneit, Kaufmann John, Schneider Wiedrich, Lagerhalter Bittermann, Schuhmacher Winkel, Fleischhauermeister Göde, Dr. Baumgart und Kaufmann Krämer. Mit Entschuldigung schließen drei Vertreter.

Dem Leiter der Nationalisationspartei, Ingénieur Rosenquist, wurden 2000 Meter für bisher gefallene Arbeiten als Abschlagskompensation, ein Transportwagen bis zur Siedlung der Marschallherren Chaussee bis zur Siedlung des zu erbaulenden Wasserbehälterwerkes zu legen und die Mittel dafür zu bewilligen. Der Weg ist dort so steil, daß kaum ein Wagen fahren kann.

Neumarkt. Einem schrecklichen Tod erlag der Raumenträger Brandt von hier. Er holt in Seedorf

Gelder einflaschiert, tritt dann in der Dunkelheit vom Wege und geriet in eine sumpfige Stelle. Hier hielt ihn Schlamm so fest, daß er sich nicht mehr zu befreien vermochte. Er verlor immer mehr, und schließlich starb er in der Loden angestrichen einen Herzschlag erlitten haben. Etwa zwei Tage nach seinem Verschwinden wurde er in jenem Sumpf tot aufgefunden.

Neueste Nachrichten.

Die Einnahme von Veracruz.

Veracruz, 23. April. Der an Bord des amerikanischen Flaggschiffes "Alans" befindliche Sonderberichterstatter der Telegraphen-Union gibt über die Landung der Amerikaner und das folgende Bombardement von Veracruz folgende Einzelheiten: Admiral Badger erhielt vorgestern abend die drahtlose Kussforderung, sich sofort mit seinen Schiffen zur Unterführung des amerikanischen Geschwaders nach Veracruz zu begeben. Dieser Befehl wurde ausgeschickt und lange um 2,15 Uhr morgens an der Bucht von Veracruz an. Die amerikanischen Landungstruppen waren an Bord des Schiffes bereitgehalten und wurden unter dem Schutz der schweren Geschütze noch im Laufe des frühen Morgens angesetzte. Zwei tausend Mann wurden in wenigen Stunden ausgebootet und besetzten das Hafenviertel. Alles in allem haben die Amerikaner 8000 Mann gelandet. — Auf einem Inspektionsgang durch das Hafenstädtchen erblieb ich noch die Spuren des leichten Kampfes. Die Straßen sind durch Granatschüsse vollständig ausgerissen und verwüstet. Tote und Verwundete liegen noch umher. (?) Ein ausländische Bevölkerung hält sich in den Keller ihrer Häuser verborgen, um den Wirkungen des Bombardements zu entgehen. Die Amerikaner lassen noch immer Widerstand und das Feuer aus den schweren Geschützen dauert noch an.

Veracruz, 23. Apr. 1. Der an Bord der "Alans" befindliche Sonderberichterstatter der Telegraphen-Union meldet über die Einnahme von Veracruz weiter folgendes: Die amerikanischen Flotte fuhr im Dunkel der Nacht sehr geschickt in den Hafen ein, trocknete die Amerikaner alle Küstenfeuer gelöscht und so erzielte das meist laufende Hauptbahnhofsgebäude und die Lazaretts des Hafens etabliert. In den Nebengebäuden sind die Lazaretts des Hafens gebaut und verdeckt. Das Hauptquartier der amerikanischen Truppen ist nun in der im Gebäude des meist laufenden Hauptbahnhofs etabliert. In den Nebengebäuden sind die Lazaretts des Hafens untergebracht. Die Landungstruppen werden von Kapitän Anderson kommandiert. Der Kommandierende der Amerikaner, General Maas, hat die Stadt noch im Laufe der vorgestrigen Nacht aufgegeben. Die amerikanischen Truppen suchen jetzt die Häuser nach Flüchtlingen ab. General Maas hat sich auf die Höhe hinter Veracruz zurückgezogen und erwartet Verstärkungen. — Gleich nach der Landung der Truppen hat Admiral Badger eine Proklamation erlassen, in der er die Bürglern auffordert, nicht am Kampfe teilzunehmen. Alle Kommunalbeamten sind gefangen. Die Amerikaner halten noch das Amt und die Polizeialademie besetzt. — Am Morgen erschien ein Parlamentär von dem amerikanischen Kommandanten und bat die Amerikaner, das Feuer einzustellen. Da die Amerikaner jedoch nicht aushören zu schließen, verließen die Verbündeten resultlos. Die amerikanischen Truppen haben dadurch groß Verluste zu verzeichnen, daß viele Soldaten an Sonnenstich erkrankt sind. Auf eine amerikanische Patrouille wurde plötzlich mitten in der Stadt gesetzt. Ein Mann wurde getötet, sechs schwer verwundet.

Last warnt.

London, 22. April. Recht pessimistisch äußerte sich über den mexikanischen Konflikt der liberale Präsident Taft gegenüber 2000 Studenten der Yale-Universität, die ihm ihre Solidarität darbringen wollten. "Vielen kann einem Krieg vorbeugen", sagte er, "und jeder, der sein Heimatland liebt, muß wünschen, daß solches Nationalismus abgewandt wird. Ich würde alles opfern für mein Vaterland, aber dieser Krieg ist die Folge von Regierungskorruption und Gouvernement. Einer meiner Freunde meint, daß eine halbe Million Soldaten zu diesem Kriege nötig sein werden."

Meuterei in der Freiwilligenlegion.

Angriff auf ein Protestantamt.

Paris, 23. April. Wie aus Ain-Sofra hierher gemeldet wird, ist es in der dort befindlichen Kompanie des 1. Regiments der Freiwilligenlegion zu einer schweren Meuterei gekommen. Ein Korporal namens Jan Dirbeck und zwölf Legionäre verließen in voller Aufruhr die Kaserne in Ain-Sofra und flohen nach östlicher Richtung. Unterwegs zerstörten sie die Telephondrähte zwischen Ain-Sofra und Tschiffa. Während die Militärbehörde noch mit den Vorbereitungen zur Verfolgung der Deserteure beschäftigt war, kam die allerdings wenig glaubwürdige Nachricht, daß die flüchtigen Legionäre versucht hätten, das Hauptquartier des 1. Regiments von Sisselmann, 30 Kilometer von Ain-Sofra entfernt, anzugreifen und zu erobern. Später einlaufende Meldungen bestätigten jedoch diese Nachricht, und es heißt, daß bei dem Kampf der Korporal und zwölf Legionäre schwer verletzt wurden. Ein Hauptmann mit einer Kompanie Soldaten wurde sofort mit der Verfolgung der Deserteure beauftragt. Es gelang ihm, die Deserteure wieder einzufangen.

Enthüllungen Jaurès.

Paris, 23. April. Jaurès hatte in einer Wählerversammlung in Carmaux vor einigen Tagen erklärt, daß er vor kurzer Zeit einem Meeting präsidiert habe, das gegen die dreijährige Dienstzeit gerichtet war. Unter den Teilnehmern dieses Meetings, das in Paris stattgefunden habe, hätten sich mehrere hundert Offiziere, darunter auch verschiedene Generäle befunden. Die rechtsstehende Presse ist über die Ausschaltung Jaurès auf das höchste erregt und fordert Genossen Jaurès auf, nächste Einzelheiten über Ort und Stunde dieses Meetings zu geben. Jaurès hat sich jedoch geweigert, diesem Verlangen nachzukommen und es ausgesetzt, daß gegen die betreffenden Offiziere Repressalien ausgetragen werden.

Zwei Deserteure des Jägerregiments.

Paris, 23. April. Die Agence Fourrier meldet aus Lunéville, daß zwei Soldaten des 99. Infanterie-Regiments in Jägerzimmen der Freiwilligenlegion verschwunden sind. Im Refraturierungszimmer der Freiwilligenlegion erschienen. Der eine von ihnen hat ein Engagement bei der Freiwilligenlegion angenommen und der andere Deserteur wurde auf seine Witten hin nach Treyva gebrochen, wo er verwandt besichtigt.

kleine Breslauer Nachrichten.

* **Berüchtigter Radfahrer.** Der Vaterenwärter Karl Körner, Neue Sandstraße 2 mohnhaft, fuhr mit seinem Rad am 22. April nachmittags gegen 5½ Uhr die Neue Sandstraße entlang. Vor dem Grundstück Neue Sandstraße 14 kam er mit demselben in die Gleise der Straßenbahn und stürzte. Bei dem Sturz zog er sich so schwere innere Verletzungen zu, daß er von den Samaritern der Feuerwehr mittels Krankenautos nach dem Allgemeinen Hospital überstürzt werden mußte.

* **Hängt.** Am 22. April wurde der 28 Jahre alte Arbeiter Friedrich Rothe, Kreisstraße 66 a mohnhaft, in einer Wohnung erhängt aufgefunden. Seine Leiche wurde in das Schauhaus geschafft. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

* **Vermisst.** wird seit dem 19. April der 17 Jahre alte Schiffserlehrling Friedrich Rothe, der auf dem Rahmen des Schiffes eines Schiffsbaus Schreiber hieselbst beschäftigt war. Der Vermisste ist 1,80 Meter groß, hat blondes Haar, blaue Augen, schlankes Gestalt und war bekleidet mit grauer Jacke und Hose, schwarzen Schuhsschuhen und Schirmmütze.

* **Einbruch.** Am 22. April, nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr ist ein Dieb in eine Wohnung aus der Paulinenstraße 25 mittels Nachtschlüssel eingebrochen und hat 1 Militärrucksack, 2 goldene Ringe und 1 Uhrenkette entwendet.

* **Strassenunfall.** Als am Mittwoch nachmittags ein Töpferjunge mit seinem Rad die Michaelistraße entlang fuhr, kam plötzlich ein 10jähriger Knabe über den Fahrdamm gelaufen und wurde vom Radfahrer umgeschlagen, der infolgedessen mit seinem Rad stürzte. Der Knabe erlitt eine Verletzung am Hinterkopf und wurde nach der elterlichen Wohnung gebracht.

* **Einbruch in ein Vereind Zimmer.** Am 17. April ist ein Dieb in das Lokal des Vereins für Volksfestspiel "Wratislavia" auf der Neuen Talchenstraße 11 gedrungen und hat dort im Sparfassensbuch über 39,60 Mark gestohlen.

* **Gefährliche.** Am vergangenen Sonntag ist ein Dieb in ein Überquerthalenzimmer der Bahnhofarbeiter des Güterbahnhofes der Rechten Oderer Eisenbahn eingedrungen und hat aus der Brusttasche eines Jackels eine orangefarbene Lederbrieftasche gehabt, einen Militärpass, einen Pfandschein und eine Eintrittskarte entstiehlt. — Aus einer Schublade auf dem Westendplatz ist in der Zeit vom 14. bis 19. April eine Münztruhe entwendet worden, deren Kessel und Spannschrauben von Plättchen, und deren unteres Fell wegen Risses gelöst war.

* **Beobachtungnahmen.** wurden folgende Fahrer: Macke Wratislavia Nr. 257236, Bordexrad schwarz Felgen, mit grünen Streifen, neuer Sattel, "Torpedo" Nr. 146028, schwere Felgen mit roten Streifen, ohne Gelenk, "Weil", gelbe Felgen, ohne Bremsen und bei der Paterne fehlt die Scheibe, und ein Rad ohne Marke Nr. 552884, gelbe Felgen und links mit einem Brief.

Vereine und Versammlungen.

* **Sozialdemokratischer Verein Breslau.** Mittwoch, den 9. April wird im Gewerkschaftshaus die General-Versammlung mit den Jahresberichten und den Neuwahlen des Vorstandes und der Kommissionen abgehalten. Nur Mitglieder haben Zutritt.

* **Achtung, Bezirksführer!** Die Abrechnung der Bezirksführer des sozialdemokratischen Vereins Breslau ist Montag, den 27. April, abends 8 Uhr, in den bekannten Distriktslokalen. Die Kontrollkarte und die unverfaulsten Beitragsmarken sind mitzubringen.

Der Vorstand.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mitteilungen aus den Direktionsbüros

* **Bolstümliche Vorstellungen im Thalia-Theater.** Dienstag, den 28. April, findet im Thalia-Theater eine Aufführung von Arthur Schnitzlers Komödie "Professor Bernhard" und Mittwoch, den 29. April, Mag. Dreyles Drama "Die Frau des Kommandeurs" zu sehr willigen Preisen statt und kostet 3. Kl. Parkett 95 Pf., Särgent 70 Pf. Weitere Vorstellungen beginnen abends 8 Uhr. Der Billettverkauf ist nur im Verkehrsbureau Batacl. Ring.

* **Udo Will feiert am Sonntag, den 26. April, seinen dreißigjährigen Veneziaabend im Thalia-Theater.** Zur Aufführung gelangt der humorvolle Schwank in 4 Akten von Franz von Schönthal und Gustav Kadelburg "3 wet glückliche Tage", worin er den alten humorvollen "Onkel Lütchen" spielt, eine seiner bekannten guten Rollen.

Es gelten die früheren Sonntagspreise des Thaliatheaters. Der Verkauf findet täglich ohne Aufschlag im Verkehrsamt der Venezia, Schweidnitzer Straße 18, von 10-2 Uhr statt, ab Freitag auch an der Kasse des Thaliatheaters in den Kassenräumen.

* **Liebigs Etablissement.** Der Verkauf für die am Sonntag, den 26. April, stattfindende letzte Nachmittagsvorstellung bei kleinen Preisen hat begonnen.

* **Kingkämpfe im Zeitgarten.** Die Direktion schreibt uns: Der Breslauer Carl Saft, der zur Zeit im Circus Schumann in Berlin die größten Kanonen besiegt, hat eine Herausforderung von Schmidt, Waldron und Rothmüller angenommen und Freitag, Sonnabend und Sonntag im Zeitgarten anzutreten. Am zweiten Freitag beginnen die Kingkämpfe um 9½ Uhr. Mittwochabend rang Bär gegen Löwe unentschieden. Im Entscheidungskampf siegte der Riese Ostreich gegen Waldron nach 48 Minuten. Der nächste Entscheidungskampf Leconde gegen Althörn musste in der Gesamtzeit von 49 Minuten wegen vorgerückter Polizeistunde abgebrochen werden und wird Freitag abend als dritter Kampf bis zur vollen Entscheidung ausgefochten.

* **Viktoria-Theater.** Das gegenwärtige Programm mit einem erstklassigen Darbietungen ist dazu ausserordentlich, den Kampf mit den theaterfeindlichen Frühlingstagungen zu bestehen. Beherrschender Humor durch die lustige Nachtkomödie "Der Herr ohne Wohnung" mit Freih. Spitz als Gast, der Burles "Herrmann über" und "Pitt, der Menschenbund" auch soll das ganze Programm, so bringt der Geigenkünstler Michael Moskvin in der Szene "Der Traum des Musikers" und die russischen Tänzerinnen Njaba und Walowstaja angenehme Überraschung. Das Theater ist allabendlich gut besucht. Billets täglich von 9 bis 2 Uhr an der Theaterkasse und im Verkehrsamt Batacl. Bons und Vereinskarten haben Gültigkeit.

Billettvorstellung: "Zapfenstreich".

Vor auverkaufstem Pause wurde Mittwoch abend im Thaliatheater Vereins "Zapfenstreich" gespielt. Leider hat sich selbst erträumt sich, noch etwas zu sagen. Es ist dieses schon in der "Einführung" geschehen auch die Aufführung selbst ist schon bei der diesjährigen Neuentstehung eingehend besprochen worden. Sie war auch gestern wieder eine musterhafte. Herr J. J. war wieder der sympathische, knorrige Wachtmelder, den er so fröhlich zu versichern versteht. Den Bla-

wachtmelder Quetsch hatte Herr W. auch fast noch besser herausgearbeitet. In der Szene mit Helbig im ersten Akt war es von einer fortreffenden dramatischen Lebendigkeit. Bravo! Herr Kustermann war zwar etwas matt, sonst aber leidlich. Eichtiges gab es auch die Herren Knoack, Barnack, Scholz und besonders Herr Gembs. Da unsere Vorstellung infolge einer auf unseren Wunsch erfolgten Verlegung mit einer Vorstellung im Operntheater solidierte, so mußte an Stelle des Herrn Mirron Herr Heidtmann und für Fr. Urban Fr. Gellke eingesetzt. Mit Herrn Delbmann liefen wir ganz gut. Er war so recht der überflächliche "büßische Bengel", als den man sich den Leutnamen zu lassen vorstellte, wenn ihm auch der liebre Unterter des Herrn Mirron fehlte. Ganz so gut schafften wir nicht mit Fr. Gellke ab, die die Wachtmeldertochter gab. Es muß anerkannt werden, daß diese sonst nicht so arose und ins dramatische Fach einschlagende Rollen kommen. Darstellerin sich die größte Mühe gab. An sich war es eine sehr achtenswerte Leistung, nur ein wenig zu sentimental. Mehr darüber dramatischer Schwung hätte ihr gefehlt. Dern eine in der Kaserne aufwachsende Wachtmeldertochter ist schließlich alles andere als ein schmachtender Backfisch.

Unser Publikum in ihm das Stück mit großer Begeisterung auf, wenn wir auch für die Blumenstädte, die Herr Heidtmann von einigen persönlichen Freundinnen zugeworfen bekommen, nicht verantwortlich sind. Das störte nur den tragischen Eindruck der letzten Szene.

Stelle gekommen. Wie diesem Umstand hat es der Wächter ja verdanken, daß er nicht über den Haufen geschossen wurde. Wir fragen hier die Bewohner, wird denn wirklich garnicht geben, um solche Zwischenfälle zu vermeiden? Der Bevölkerung aber rufen wir zu: Halten euch fern von der Stadt, wo die des Willkür eines sulturenhaften Bands ausgeübt und keinen Augenhaut Eures Lebens sicher seid.

Sonntag, 23. April. Wurde beim Zug gestellt. Wurde der Straße Glasnau-Publithi stiegte eine Frau aus dem Zug aus, die eine Person aus dem Leichenhalle unvergebracht. Die amtlichen Ermittlungen sind im Gange.

Briefkasten.

Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erfordert. Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr mittags.

W. A. 111. 1. Die Besiedlungslage kann erst ans Gericht eingereicht werden, wenn Sie beim Schiedsmann gewesen sind. 2. Nein, die Aussteuer kann von der Schwiegermutter nicht weggemommen werden. 3. Ja, das könnten Sie; aber in beiden Fällen raten wir von einer Klage dringend ab. Wegen solchem Dings soll man sich mit seinen Verwandten nicht auf dem Gericht herumschlagen.

Mr. Steinmarkt. Ihre Ansicht ist falsch. Was für die Wohnungen gilt, das gilt auch für die möblierten Zimmer und die Schlafräume. Es kommt zunächst darauf an, welche Rücksicht ist mündlich oder schriftlich ausgemacht? Wurde garnicht über die Rücksicht verabredet, so ist § 865 des Bürgerlichen Gesetzbuches maßgebend, der da vorschreibt: "Ist der Mieter nach Monaten bemessen, so ist die Rücksicht nur für den Schluss eines Kalendermonats zulässig; sie hat spätestens am 15. des Monats zu erfolgen. Ist der Mieter nach Wochen bemessen, so ist die Rücksicht nur für den Schluss einer Kalenderwoche zulässig; sie hat spätestens am ersten Werktag der Woche zu erfolgen." Richten Sie also die Miete wöchentlich, so müssen Sie spätestens Montag Rücksicht.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Neu-Wet. Bericht	1. April	2. April		3. April	
		1. Mitt. 8. + 9. Std.	2. Mitt. 8. + 9. Std.	3. Mitt. 8. + 9. Std.	4. Mitt. 8. + 9. Std.
Zustand (C.)	+17,2	+14,1	+8,8	+19,8	+16,5
Wind (mm. d. sec.)	767,6	759,0	759,1	757,6	758,8
Dunstdruck (mm.)	4,1	4,7	6,1	5,8	6,9
Luftfeuchtigkeit (%)	51	58	58	58	58
Wind (0-12)	sehr	sehr	sehr	sehr	sehr
Weiter	bedrohlich	besser	besser	besser	besser

Bur Wiederkunft auf Meeressiveau sind 13,1 zum hinzugefügen.

Wasserstands-Meldungen der Ober.

W. Wet. Bericht	1. April		2. April		3. April	
	1. Mitt.	2. Mitt.	1. Mitt.	2. Mitt.	1. Mitt.	2. Mitt.
Flutstand (C.)	+17,2	+14,1	+8,8	+19,8	+16,5	+11,0
Wind (mm. d. sec.)	767,6	759,0	759,1	757,6	758,8	768,8
Dunstdruck (mm.)	4,1	4,7	6,1	5,8	6,9	6,9
Luftfeuchtigkeit (%)	51	58	58	58	58	58
Wind (0-12)	sehr	sehr	sehr	sehr	sehr	sehr
Weiter	bedrohlich	besser	besser	besser	besser	besser

Bur Wiederkunft auf Meeressiveau sind 13,1 zum hinzugefügen.

Wasserstands-Meldungen der Ober.

W. Wet. Bericht	1. April		2. April		3. April	
	1. Mitt.	2. Mitt.	1. Mitt.	2. Mitt.	1. Mitt.	2. Mitt.
Flutstand (C.)	+17,2	+14,1	+8,8	+19,8	+16,5	+11,0
Wind (mm. d. sec.)	767,6	759,0	759,1	757,6	758,8	768,8
Dunstdruck (mm.)	4,1	4,7	6,1	5,8	6,9	6,9
Luftfeuchtigkeit (%)	51	58	58	58	58	58
Wind (0-12)	sehr	sehr	sehr	sehr	sehr	sehr
Weiter	bedrohlich	besser	besser	besser	besser	besser

Es wurden gezählt 50 Allogramme:

I. Kinder	A. Eltern	B. Jugend	C. Senioren
Vollstellige, ausgemästete Kühe höchster Schlachtwert	43-46	74-81	
halbfeste Kühe, ausgemästete Kühe mittlerer Schlachtwert	38-41	59-75	
Junge, schwülpe, nicht ausgemästete Kühe ausgemästete Kühe genötigte junge, gut genötigte ältere	29-34	58-68	
ältere, ausgemästete Kühe und Kühe mittlerer Schlachtwert	58-68	78-82	
Bullen	43-45	74-78	
Vollstellige, ausgewachsene Kühe höchster Schlachtwert	40-42	73-76	
halbfeste Kühe, ausgewachsene Kühe höchster Schlachtwert	58-60	78-80	
ältere, ausgemästete Kühe und Kühe mittlerer Schlachtwert	41-44	72-77	
ältere, ausgemästete Kühe und Kühe mittlerer Schlachtwert	36-40	67-74	
ältere, ausgemästete Kühe und Kühe mittlerer Schlachtwert	32-35	64-70	
ältere Kühe und Kühe mittlerer Schlachtwert	24-28</td		

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lefern der
Glocken empfohlen.

Alkoholfreies Spisehaus,

Pomona Brauerei, Weingutstrasse 10, Straße 44 I. Tel. 6841.

Alkoholfreie Getränke.

= **Bilz-Sinalco** =

Brauerei, Weingutstrasse 10.

Glasbrennerei, Matzleinsdorfer Str. 123, 106.

Konigswitz, A. Salzstr. 12 (Brauerei).

Lindner, Max, Oberstrasse 72.

Thomas Brause, Hubenstr. 84.

Festereien und Konfektionsen

Beder, August, Wielandstrasse 5.

Fretsch, Carl, Oderstrasse 29.

Hilber, A., Leopoldstrasse 68.

Großmann, M., Heidmühle 61.

Alfred Hartl, Schönleinstrasse 44.

Gante, Emil, Prinzessstrasse 8/4.

Heissmann, M., Wotanstrasse 4.

Hilmer, Weißstr. 15.

Strauß, Wilhelm, Wielandstrasse 87.

Strauß, Gustav, Meierstr. 24 (n. Markt).

Mihal, G. M., Wien, Wiednerstr. 19.

Wolff, Theodor, Wiednerstr. 21 (n. Markt).

Massofko, Josef, Wielandstrasse 8.

Mishan, August, Wielandstrasse 84.

Wolff, Th., Friedhof-Gärtnerstr. 59.

Schmid, Max, Margaretenstr. 15.

Schmid, Jos., Grüntorstr. 33.

Weiss, Wilhelm, Reichstr. 22, neu über.

Siegler, Rud., Stieglauerstrasse 8.

Badanstalten.

Wichniq, Edu. Neue Walle 14.

Badewannen.

Stellmann, Mr., Tschenglestr. 178, 57. R.

Bandagisten

Antler, Karl, Gartenstr. 84, Tel. 1014.

Rein, Jö., Schmiedeb. 17/18.

Seifen u. Bettfedern

Beder, G., Wielandstrasse 4, I., II., III.

Cohn, Max, Wielandstrasse 10.

Geschiw, Rudolf, Antonsstrasse 2.

Ullrich, L., Rehaustr. 7a, rt.

Seifen- u. Bettfedern-Reinigung

Elling, A., Rehaustr. 2, Edu. Gartenstr.

Bier-Brauerien, Pier Veron.

Brauerei Sacrau, G.m.

Brauerei „Zum Nussbaum“

einheit, Grünenviertel 6. G.

Czaba, B., Wilmersdorfer 14.

Brauerei, Preß, Goss. u.

Steiner Vollat, Reichenstr. 64, D. Quaden.

Hoff & Görde, Jubiläums-

Brauerei, Weng, Friedhof-Wilhelmsstr. 45.

R. J. K. E., Eichendorf, Reichenstr. 21.

Leopold, W., Wielandstrasse 58.

Reich, Paul, Altestr. 53.

Stiel, Erich, W., Leopoldstr. 76.

Ugel, C., Friedhofstrasse 28.

Wiesner, F.W., Brander, Neumarkt.

Bier-Abdare, Ahleneure.

Stellmann, Mr., Tschenglestr. 11.

Schlansky, Paul, Schiebbrücke 58.

Rillard-Fabriken

Keiser, Gade, Obauerstr. 42.

Urzen-Fabriken

Steiner, W., Friedhofstrasse 31, grüne u. rote Plan.

Götz, A., Friedhofstrasse 1, Han-

delungsfabrik, Gräßlereiterstr. 14, part.

Zorn, Eduard, Wielandstrasse 53.

Café

Cafe Germania, Matzleinsdorfer 83a, Edu. Ob.

Cafe Schmalzg., Bürenstrasse 21.

Götter-Kaffee, Cafe Matzleinsdorfer 58.

Waffens-Cafe, Ring, Wielandstr. 6.

Cafe Ottos, G. Ueckel, Matzleinsdorfer 65.

Carnevals-Artikel, Maskenverleihung.

Rud. Oskar, Schloss (Herrn)

Theaterkostüm

Masken-Versandhaus

Kohlenstr. 14.

Zum Faust!

Damen-Konfektion

Tichauer, Modehaus, Schieberstrasse 42.

Drogen und Farben

Angela-Drogen, Wielandstrasse 22.

Zwey-Drogen, Walberstr. 47, Edu. Stern.

Hoch, G., W., 18, Wohlertstr.

Angela-Drogen, Bürenstrasse 35.

Reiter, Walter, Bergmannstr. 15.

Reiter, W., Wielandstrasse 104.

Scho, Otto, Ringstrasse 16.

Angela-Drogen, Gräßlereiterstr. 86

Eisen- u. Stahlwaren

Gagl & Söh., Gräßlereiterstr. 30.

Reiter, Walter, Bürenstr. 170, Kolonialstr.

Scho, O., W., Wielandstr. 18 (Wielandstr.)

Scho, Carl, Altestr. 53/55, Bergman-

z. Teile, W., Wiel., Wielandstr. 72.

Fahrrader und Fahrräder.

Scho, G., W., Wielandstr. 29, 34, Tel. 954.

Bors, Bewer, 8., Leopoldstr. 58.

Reiter, W., Wielandstr. 20, Bürgstr. 61.

Feuerzeugen, Zigaretten.

Weng, Eduard, Wielandstr. 4.

Im Schlußwort meinte der Vorsteher Ernst, die Pe-
niet werde zufrieden sein, es sei kräftig deutsch gesprochen vor-
hen. (Heiterkeit.) Mit begeisterten Achtungen auf den Sozial-
ismus und dem Sozialistenseit schloß darauf die eindeutig-
volle Kundgebung.

Gewerkschaftliches.

Eine „Überraschung“.

Von einer „angenehmen Überraschung“ für die Arbeiter berichtet die Metallarbeiterzentrale. Den Arbeitern, besonders den Arbeitslosen, dürfte sie viel eher Mißbehagen verursachen. Die „angenehme Überraschung“ eröffnet manchem Arbeiter die Möglichkeit, noch länger ohne Beschäftigung zu bleiben oder auch von einem Genügsameren aus der Arbeitsstelle verdrängt zu werden. Noch nie war nämlich der Import frember Arbeitesträfe so groß, so überreich groß wie in diesen Tagen. Die Metallarbeiterzentrale meldet ein „leichtes, noch nie dagewesenes Arbeiterrangebot“. Um Massenansammlungen an den Grenzübergängen „zu verhindern“, müsste ein Teil der Leute „die Heimkehr dorthin“ werden, obwohl sich die Landwirtschaft zu vorzeitiger Arbeitereinfüllung entschloß. Weiter wird berichtet, daß auch der Strom der ohne feste Arbeitsverträge herauströmenden Italiener von keinem industriellen Beden nicht aufgenommen werden konnte, weil Hoch- und Tiefbau noch nicht voll in Tätigkeit, Gruben und Glücksdenke und andere von der Italiener geschaffte Betriebe noch nicht ausnahmefähig waren.“

In Deutschland herrscht Arbeitslosigkeit in den allermeisten Berufen, trotzdem holt man in erweitertem Umfang rückständige Arbeitskräfte aus den Nachbarländern. Mit der finanziell vergrößerten Reservearmee kann man erfolgreich dem Geschäft des „Schutz der nationalen Arbeit“ nach kapitalistischen Grundsätzen sehr gründlich verständlich machen. Wer nicht artig ist, nicht willens dem Gebot der Unternehmer gehorcht, der liegt auf Pfosten! Und das so verschaffende Unternehmertum sorgt auch noch nach Kündigung gegen die Arbeiterbewegung. Das legitime Recht von Widerstandsmöglichkeit gegen kapitalistische Willkür soll vernichtet werden. Unter der Politik des Unternehmertums seien auch viele Gemeinden in den Industriebezirken. Das Kapital überbrückt sie mit oft sehr kindertadeln Familien, die an die Gemeinde große Anforderungen für Söhnen stellen. Aber die Leute sind wenig steuerkräftig, sie sollen ja Lohnründer sein. Viele von ihnen, die kein Unterkommen finden, haben noch keine Unterstützung in Anspruch. Das alles kümmert die Unternehmer nicht. Sie wollen billige Arbeitskräfte haben, alles andere ist ihnen gleichgültig.

Stadt und Provinz.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Im Gewerkschaftshaus tagte am Mittwoch eine Quartsversammlung des Metallarbeiter-Verbandes, wie sie noch nicht dagegen ist. Der große Saal, die Galerien und alle Nebenräume waren voll besetzt, es durften an 2000 Personen vorhanden gewesen sein.

Kollea Wunderts gab den Mechanischbericht der Ortsverwaltung für das erste Quartal 1914. Die Rechnung enthielt die Ausgaben für die Ausgeperren der Linke-Hosmann-Werke. In der Zeit vom Januar bis 31. März 1914 betrugen die Untersuchungen 191.417 M. aus der Hauptkasse und 37.586 M. aus der Lokalkasse. Im Monat April sind aber wiederum an 100.000 M. aufgegeben worden, sodass insgesamt der Kampf 325.000 M. verschlungen hat. Von der Hauptkasse wurde im ersten Quartal ein Aufschub von 280.000 M. gegeben. Die Einnahmen und Ausgaben balancieren mit Stand vom 4. Quartal 1913 von 102.878 M. im ganzen Jahr 125.044 M. Nach allen Ausgaben verbleibt demnach ein Bestand fürs 2. Quartal von 74.269 M. Neben der Streitunterhaltung verfügt die Hauptkasse für Erwerbslosen durch Krankenversicherung gegen 51.000 M. Der Verwaltung wurde Entlastung erteilt.

Philippe wendete sich alsdann dem Kampfe der Ausgeperren zu. Es war schon lange vorauszusehen, daß es in den Linke-Hosmann-Werken früh oder spät einmal zu einer direkten Auseinandersetzung kommen werde. Alle von der Direktion getroffenen Maßnahmen deuten auf den Ausbruch eines Sturmes. — Mehr als zweitausend brave Arbeiter sind jetzt auf die Straße geworfen worden, weil sie sich die starken Lohnkürzungen nicht gefallen und in die gelben Gewerksvereine hineindrängen lassen wollten. Direktor Eichberg wird wohl schon eingesehen haben, daß er sich einer argen Enttäuschung hingegeben hat. Mit Stolz und Freude kann man sonnenhett, mit der die Räumenden die großen Opfer tragen, sei geradezu bewunderungswürdig. Bleiben die Truppen

weiblicher Fahrgäste getötet. Dem Zugführer des Zuges wurden beide Beine abgeschossen. Der Motorfahrer des Straßenbahnwagens erlitt schwere Verletzungen am Rückgrat. Ein Reisender aus München, dessen Name nicht bekannt ist, sowie einige andere Personen wurden leichter verletzt.

Nähmaschinenfabrik niedergebrannt.

2½ Millionen Schaden — 600 Arbeiter brotlos. In der vergangenen Nacht ist in Meißen die Nähmaschinenfabrik von Biesolt & Lode am Neumarkt vollständig niedergebrannt. Die Modelle von hunderten von Spezialmaschinen sind vernichtet, so daß an eine Wiederaufnahme des Betriebes für längere Zeit nicht zu gedacht ist. Der Schaden wird auf 2½ Millionen Mark los geworden.

Ein Passagierflug über das Jungfraumassiv.

Den ersten Passagierflug über das Jungfraumassiv von Bern nach Brig hat am Mittwoch morgen der Schweizer Flieger Bider glücklich ausgeführt. Er stieg um 5 Uhr 40 Minuten in Bern auf, überschlug um 7 Uhr 7 Minuten in 3900 Meter Höhe das Jungfraujoch und landete um 7 Uhr 18 Minuten in Brig auf dem ehemaligen Startplatz von Chaux. Bei der Landung brach der Propeller seines Apparates. Bider hat bekanntlich auch den ersten Alleinflug über die Jungfrau gemacht.

Zypussanierungen unter den Kreuzfelder Husaren.
Bei dem zweiten westfälischen Husaren-Regiment sind in den letzten Tagen Fälle von Cypus vor gekommen, deren Ausleuchtungsquellen sich noch mit Sicherheit feststellen lassen. Die Kronen wurden sofort mit Sicherheit festgestellt. Die Kronen wurden sofort mit Sicherheit festgestellt. Die Kronen wurden sofort mit Sicherheit festgestellt.

Schweres Automobilunglück.

Bei Rothenburg über der Tauber ereignete sich ein schweres Automobilunglück des von mehreren Kleinergänzungen berichteten. Zwei Arbeiter wurden bei dem Unfall getötet.

auch weiter so fest und unentwegt, dann mag die Direktion in hundert Zeitungen Streitschreiber suchen, daß kann uns nicht schaden. Diese Leute sind keine leistungsfähigen Arbeiter, sie können eine korrekte Arbeit nicht vollbringen. Was auch die Direktion unternimmt, um die Ausgeperren wankelmäßig zu machen, mag sie in der Schlesischen Zeitung und in anderen Schriftschriften organen schreiben, was sie will, wir fallen nicht darauf herein. (Lebhafte Befall.)

Das Ende des Kampfes sei nicht vorauszusehen, das eine sei aber sicher, halten die Ausgeperren bis zur letzten Stunde aus, und daran sei nicht zu zweifeln, dann ist unser Sieg sicher. Gar zu lange wird auch die Missionenfirmen nicht mehr standhalten können. Der Metallarbeiterverband wird die Schwärmer nicht verlassen, er hat seine Schuldigkeit getan und wird sie weiter tun. Nun wird er nicht fehlen, daure die Ausspernung auch noch so lange. Große Hoffnung hatte Herr Eichberg auf die Osterferientage gesezt, da werden sie schon in Scharen laufen kommen, hatte er zu den Westen geführt, — seine Lage ist getommen. Der gegenwärtige Stand der Breslauer Arbeiter mit der großen Aktien-Gesellschaft wird ein Mühesblatt in der Geschichte der Breslauer Arbeiterbewegung sein. Wie die Bauern werden die Arbeiter stehen und nicht wanden. (Sturmischer, anhaltender Befall.)

Das Ende des Kampfes sei nicht vorauszusehen, das eine sei aber sicher, halten die Ausgeperren bis zur letzten Stunde aus, und daran sei nicht zu zweifeln, dann ist unser Sieg sicher. Gar zu lange wird auch die Missionenfirmen nicht mehr standhalten können. Der Metallarbeiterverband wird die Schwärmer nicht verlassen, er hat seine Schuldigkeit getan und wird sie weiter tun. Nun wird er nicht fehlen, daure die Ausspernung auch noch so lange. Große Hoffnung hatte Herr Eichberg auf die Osterferientage gesezt, da werden sie schon in Scharen laufen kommen, hatte er zu den Westen geführt, — seine Lage ist getommen. Der gegenwärtige Stand der Breslauer Arbeiter mit der großen Aktien-Gesellschaft wird ein Mühesblatt in der Geschichte der Breslauer Arbeiterbewegung sein. Wie die Bauern werden die Arbeiter stehen und nicht wanden. (Sturmischer, anhaltender Befall.)

Aus der längeren Aussprache war zu entnehmen, daß der Kampfesmut ungefährlich weiter besteht. Die bisherigen Extra-Veranstaltungen wurden genehmigt und eine Entscheidung angenommen, in der der Ortsverwaltung das volle Vertrauen entgegengebracht und in der weiteren Extraveranstaltung freie Hand gelassen wird. — Als Delegierte zum Gewerkschaftskongress wurden die Kollegen Pantke und Wirsich in Borsigwerke geschickt. Mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Die Differenzen des Brauerei- und Mühlenarbeiter-Verbandes mit der Breslauer Union-Brauerei sind in einer weise Weise beigelegt.

* Achtung, Zimmerer! Die im Kaligebiet Wittenheim im Gespräch von der Firma Tuchsheer aus Breslau beschäftigten Zimmerer sind am 22. d. Mts. in den Streik getreten, weil die Firma sich weigert, den Vertragslohn zu zahlen. Sie versucht nun, Streitbeträger nach dort anzuwerben, darum wird vor Arbeitsannahme bei der Firma Tuchsheer gewarnt.

Deutsches Reich und Ausland.

Betriebswahlen zum Versicherungsaamt in Bremen. Am Sonntag fanden in Bremen die Wahlen der Arbeitervertreter zu Besitzern des Versicherungsaamtes Bremen statt. Das Wahlrecht wurde von den Besitzern der verschiedenen Krankenkassen ausgeschlagen. Es standen sich zwei Listen gegenüber, und zwar eine solche der vereinigten Vorstandsmitglieder der Orts-, Betriebs- und Innungs-Krankenkassen und eine solche der Handels-Krankenkasse, Wohndiakasse usw. Die Anhänger der letzteren Liste arbeiteten mit den verderblichsten Mitteln, man durfte nicht den sozialdemokratischen Einfluß stärken. Für diese Liste wurden 18.806, für die erstgenannte 48.746 Stimmen abgegeben; diese Liste erhält 7, jene 2 Vertreter und einen Erzähler beim Versicherungsaamt.

Streit der Drahtarbeiter in Hannover. Die in den Hannoverschen Drahtwarenbetrieben beschäftigten Madler, Drahtflechter, Schlosser und Hilfsarbeiter haben am 20. April die Arbeit eingestellt. Für die Branche besteht seit dem Jahre 1905 ein Tarifvertrag. Der letzte Tarif ist seit dem 1. April abgelaufen. Eine neue Vorlage wurde den Firmen schon Ende Januar zugestellt. Die Firmen haben darauf, wie auch auf die weiteren Zuschriften des Metallarbeiterverbandes, nicht geantwortet. Auch die Versuche der Arbeiter, durch Kommissionen eine Versöhnung herbeizuführen, scheiterten an der ablehnenden Haltung der Unternehmer, die schließlich erklärt, daß sie einen Tarifvertrag überhaupt nicht mehr abschließen und die Löhne nach eigenem Ermessen festsetzen wollen. Es sind dann nach dem 1. April auch neue Arbeitskräfte unter den bisherigen Tarifzügen entlohnt worden. Deshalb die Arbeitsniederlegung sehr wahrscheinlich ist, wird um Forthaltung des Zugangs erzählt.

Tarifdifferenzen im Nethenower Schuhgewerbe. Die Schuhmachergehilfen hatten am 1. April ihren dreijährigen Tarifvertrag, der am 1. Mai abläuft, gelöscht. Die Schuhmacher-Zwangslösung hat nur in ihrer letzten Quartsversammlung beschlossen, denn neu eingereichten Tarif ihre Zustimmung zu versagen und jede Verhandlung abzulehnen. Diese bruske Stellungnahme hat nun die Gehilfen veranlaßt, geschlossen die Kündigung einzutreten. Da somit die Möglichkeit einer Arbeitsniederlegung sehr wahrscheinlich ist, wird um Forthaltung des Zugangs erzählt.

Unter der Drohung des Eisenbahnerstreiks. Am 17. April hat endlich eine Unterredung zwischen dem Zentralkomitee des Syndikats der Eisenbahner und dem Arbeitsminister Eisfeld stattgefunden. Das Komitee wurde durch die Ge-

flügung des Ministers nicht aufgefordert, obwohl nunmehr alle Versuche, eine Einigung herbeizuführen, als scheitert gelten müssen. Werbungs steht die Entscheidung nicht dem Zentralkomitee zu, sondern dem Auschuß-Syndikat, dessen 15 Mitglieder für nächsten Monat telegraphisch nach Ancona berufen worden sind. Die Unzufriedenheit des Zentralkomitees muß immer als schlechtes Zeichen angesehen werden. Der Minister hat in allem an die Erklärungen gehalten, die Salander am 2. April in der Räumung abgegeben hat: Die Regierung ist bereit, 15 Millionen für jährliche Verbesserungen zu bewilligen, während die Eisenbahner etwa 45 Millionen verlangen. Was die Ausschaffung der Prämien und Beförderungen betrifft, die Vorschlag der Vorgesetzten bewilligt werden, so hat Arbeitsminister von ihr nichts wissen wollen, woraus sehr leicht hervorgeht, daß die Regierung ihr Entgegenkommen durch nicht nur finanzielle Rücksichten bindet. Die Ausschaffung dieser Prämie hätte eine jährliche Einsparung von 7 Millionen erlaubt, und die Regierung will sich nicht darauf einlassen, nach sich dieser Entgeltdifferenzen als eingeschlossenes Mittel bedient, sich das Personal gefügt zu erhalten.

Was aus diesem Mangel an gutem Willen von Seiten der Regierung folgt, wird sich diese selbst zu erkennen haben. Ist durchaus nicht einzusehen, warum ausschließlich das Personal sich durch die Rücksicht auf die Interessen des Landes ließen sollte, während die Regierung ganz von dieser Rücksicht absteht.

Die Ausspernung der italienischen Reeder. Der Verband der italienischen Reeder hat bekanntlich seit beinahe drei Wochen die Abrüstung aller Dampfer begonnen, soweit sie nicht dem Auslandsexport dienen oder auf subventionierten Schiffsstrecken verkehren. Trotz dieser Ausspernung hat sich nun die Firma Veerse Broek in Neapel mit dem Zentralverband der Seefahrer verbündet und für ihre Dampfer die Ausspernung aufgehoben. Wegen dieses Solidaritätsbruchs haben die Reeder die Firma aus ihrem Verband aufgestoßen und geben ihren Namen in den bürgerlichen Weltkrieg des Wohlbilligungspreis.

Geschahslose Ausschreitungen gegen Streitende. Die Miniging gegen die Streitenden in der Iron Co. in Colorado in entsetzlicher Weise vor. Frauen und Kinder wurden rücksichtslos niedergeschossen oder fingen bei der Verbrennung des Feldlagers in grauslicher Weise um, weil die Soldaten mit der Angstindung nicht warteten, bis sich alle gerettet hatten. Bisher sind 45 Menschen getötet, 20 schwer verwundet worden. Zahlreiche Frauen und Kinder werden noch vermisst.

Schlesien und Böhmen.

Lauban, 28. April. Lustmord an einem Kind. Mittwoch in früher Morgentunde wurde das vierjährige Tochterchen des Barbiers Weinhold, das schon am Dienstag vermisst wurde, im Walde bei Katholisch-Hennersdorf als Leiche aufgefunden. Die Leiche war an Händen und Füßen mit Stricken gebunden und weist einen Messerstich am Halse auf. Außerdem zeigt der Körper Spuren von Schlägen. Unter dem Verdacht des Mordes ist Mittwochvormittag der 19-jährige Arbeiter Liersch aus Katholisch-Hennersdorf auf dem Steinberg bei Lauban von der Polizei festgenommen worden.

Hirschberg, 28. April. Weinach. Der jetzt in Berlin als erschließiger Schwindler eulärzte Bürgermeister von Köslin hätte auf ein Haar, wie der „Vater“ meldet, unsere Stadt Hirschberg mit seiner Tägigkeit bedroht. Er hatte sich im vorigen Jahre um die durch den Wegzug des Bürgermeisters Dr. Schreiber freigewordene Stelle beworben, kam, da er den übrigens echten glänzenden Auskünften in die engere Wahl und hatte alle Anwartschaften darauf, das Amt zu machen. Bei seiner persönlichen Vorstellung verscherte er sich jedoch keine guten Aussichten. Die überlaut, überlänge und alles besservissende Aufdringlichkeit des Herrn Dr. Juris von eigenen Gnaden wirkte auf die Stadtverordneten so stark abstoßend, daß er schließlich bei der Wahl keine einzige Stimme bekam. Man darf über dieses Ergebnis heute in Hirschberg ganz vergnügt sein.

Langenbielau, 28. April. Der reuige Dieb. In der vergangenen Woche wurde aus einem Gastzimmer der „Hundoldsbüch“ ein Rehgehörn im Wert von 15 Mark gestohlen. Am 18. d. Mts. wurde der entwendete Gegenstand dem Besitzer von dem ancheinend von Gewissenqualen geplagten Diebe durch die Post wieder zugestellt.

Glogau, 28. April. Das Pferd in der Wachstube. Als Dienstag um die Mittagszeit das Infanterie-Regiment Nr. 58, von einer Leibung kommandiert, mit Musik durch die Stadt zog, wurde auf der Langenstraße ein vor einen Militärfahrzeug gespanntes Pferd geschossen und ging durch. Vor der Franziskanerkirche stürzte das Pferd und sprang schließlich mit kühnem Sprung durch das offenstehende Fenster in die Wachstube hinein. Der wachhabende Unteroffizier entzog nur durch einen raschen Seitenprung Verleidungen. Natürlich könnte das wackeres Tier den Wagen auf seinem Besuch bei der Franziskanerkirche nicht mitnehmen. So stand denn nach dem „Niederschl. Anz.“ der Wagen draußen, Pferd und Geschoß befanden sich drinnen. Nach Augenblicken großen Schrecken bereiste man den ungebetenen Gast aus seiner eigenartigen Situation und komplimentierte ihn zur Tür wieder hinaus. Großzügigen Schaden hat der Gaul durch sein Eindringen in die geheiligten Räume einer Militärwachstube nicht angerichtet.

Großbernsdorf, 28. April. Vom Zuge getötet wurde Dienstag abend 8½ Uhr auf der Schreiberhauer Bahnstraße zwischen Petersdorf und Seifersdorf bei dem Übergang bei Kilometer 18 vom Zuge 675 der Invaliden Krebs aus Petersdorf. Wie sich der Unfall zugegetragen hat, ist bisher noch nicht aufgeklärt worden.

Jauer, 28. April. Die Launen einer Henne. Eine dem Gärtnereibesitzer Hanke gehörige Minorca-Henne verfiel fürchterlich von einem Eglein in das andere. Das „verrückte Huhn“ legte nämlich ein Eiesenei mit dem respektablen Gewicht von 102½ Gramm und zugleich ein Zweigelei, das nur 1½ Gramm wog und noch kleiner als ein Grasmückenet war.

Glatz, 28. April. Selbstmord im Gefängnis. Der Strafgefangene Mende aus Buzlau verübte im Gefängnis Selbstmord. Er wurde in der Zelle erhängt aufgefunden.

Jauer, 28. April. Vom Osterurlaub zurück zurückkehrt — also fahrlässig geworden — sind die Musketiere Kürsinger der 2. und Sülzner der 4. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 154.

Großdöbzig, 28. April. 700 Jahre in einer Familie. Vorige Woche starb hier der Totengräber Hermann Breyer. Seit ungefähr 700 Jahren versehnen Angehörige der Familie Breyer den Dienst eines Totengräbers. Seit ist das Amt vom Vater auf den Sohn übertragen worden. Nur diesmal ist es fraglich, ob der Sohn Nachfolger seines Vaters werden kann. — Wahrscheinlich ist der Posten so gut bezahlt, daß sich die Übernahme immer lohnt.

Großdöbzig, 28. April. Verurteilte Engelmacherin. Beim Körperverleidigung mit Todesserfolg angeklagt, hatte sich die 33 Jahre alte Zimmermannstochter Helene Wendland von hier zum Schwangeren zu verantworten. Die Angeklagte wurde für schwul behauptet und in die „Zuchthaus“ verbannt.

Grauenvoller Verbrennungstod.

Der 28-jährige Arbeiter Willi Küsel aus Charlottenburg, der in der Berliner Maschinenfabrik von Alfred Draeger angestellt war, räuchte beim Reinigen von Maschinenteilen trotz des Verbotes. Dabei flogen Funken in die mit Benzin gefüllte Schüssel, und in der nächsten Sekunde war der Unglücks eine Feuerstufe. Hinzulegende Arbeitskollegen entzündeten die Flammen. In der Nacht erlag der Unglücksgefallene im Krankenhaus seinen Leiden.

Neun Fischer ertrunken.

In der Nähe von Theodosia erlitt ein großes Fischerboot während eines Sturmes Havarien. Die ganze Mannschaft von neun Personen ertrank. Das Boot wurde von dem Hilfsdampfer „Bozjedonje“ in den Hafen gebracht.

Durch den Starkstrom getötet.

Der auf den Hackebal-Drahtwerken in Hannover beschäftigte 25-jährige Ingenieur Heinrich Jahn kam am Dienstag der Starkstromleitung von 25.000 Volt aus Versehen zu nahe und wurde sofort getötet. Jahn war unverheiratet.

Seefahrer. Aus Melilla wird gemeldet: Ein heftiger Sturm wütete an der Küste. Mehrere Schiffe sind gesunken. Zwei Kriegsschiffe haben an der Steuerung wie an den Schrauben Donatien etliet. Doser an Menschenleben sind nicht zu belägen.

Zum Stier zerstört. Aus Innviertel (Tirol) wird gemeldet: Ein in Neuhaus im Hause des Gemeindeschreibers untergebrachter Stier griff den 26-jährigen Schweizer Hoffer an, schleuderte ihn in die Luft und zerfleischte ihn so entzücklich, daß mit seinem Ableben zu rechnen ist.

kleine Notizen.

— Schillers Totenmaus. Wie der „Schwäbische Originalmaus“ befindet